

MAGAZIN 19121
CAL 12 3248

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 3. Jahrgang

Nr. 39

São Paulo, 28. September 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Neblas 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

10 vom Hundert und 90 vom Hundert

Der Führer hat auf dem Reichsparteitag vor der PD mit klaren Worten die Parole für die kommende Arbeit der Partei ausgegeben: 90 vH. des deutschen Volkes haben mit begeistertem „Ja!“ erklärt, daß sie voll und ganz hinter dem Nationalsozialismus und seinem Führer stehen. Es gilt jetzt, die restlichen 10 vH. ebenfalls zur nationalsozialistischen Weltanschauung zu bekehren und sie zur Mitarbeit am Staate zu gewinnen!

Dr. Goebbels hat dieser Parole am vorvergangenen Sonntag vor der Berliner SA noch einmal Ausdruck verliehen, hat aber dabei ausdrücklich betont, daß der Nationalsozialismus nicht daran denkt, nun mit aller Gewalt zahlenmäßig alle zu erfassen, die Deutsche sind oder sein wollen. Ausgenommen sind jene notorischen Miesmacher und Kritiker, die von Geburt nun einmal nicht anders können als alles Seiende, mag es noch so groß und erhaben sein, in den Dreck zu ziehen und mit dem Müllmeiermaß ihres lächerlichen kleinen Hirns zu beurteilen. Diese Kreaturen sollen weiter machen, solange sie können, der Nationalsozialismus wird in Geduld auf ihr Aussterben warten, da ihnen der Müß nicht fehlen dürfte, sich noch einmal mit den Feinden des Dritten Reiches zu verbünden und aktive Opposition zu treiben.

Gewonnen werden sollen die Hunderttausende, die der Bewegung noch innerlich fremd gegenüberstehen, sei es aus Gründen persönlicher Empfindsamkeit, „weil sie nicht von Anfang an dabei waren“, oder sei es aus allgemeiner Interesslosigkeit gegenüber dem Großen, das im Werden ist: die Volksgemeinschaft, die alle Deutschen gleichen Blutes und gleicher Abstammung umfaßt. Reste eines falsch verstandenen Individualismus leben in ihnen, Geltungstrieb hier und da, der es nicht zuläßt, daß sie sich irgendwo unterordnen, wo sie vielleicht früher einmal den falschen Ton angeben haben.

Die Aufgabe, die sich die Bewegung mit dieser Parole gestellt hat, ist groß und schwer. Sie muß naturgemäß auch im Auslandsdeutschstum ihre Auswirkungen haben, und wird der Auslandsorganisation der Partei ihr Teil an schwerer Arbeit zukommen lassen. Wir wollen uns aus diesem Grunde einmal klar und deutlich darüber aussprechen, wie die Dinge — gesehen an unserer Deutschstumsgemeinschaft — liegen:

Wir sind uns durchaus bewußt, daß der Kampf um die Seele des Auslandsdeutschen ganz andere Voraussetzungen hat und mit ganz anderen Mitteln geführt werden muß, als dies in der Heimat der Fall war und zum Teil heute noch ist. Das Programm der Bewegung drüben hieß Kampf von der ersten Geburtsstunde an, Kampf um Deutschland, um den einzelnen Menschen und um die ganze Nation, erbitterter Kampf um die Existenz, gegen Lüge und Verleumdung, gegen alle Machtmittel des Novemberstaates, gegen Mord und Terror. Im Auslandsdeutschstum liegen die Dinge anders. Die wenigen Ortsgruppen, die vor der Machtergreifung mit kleiner Mitgliederzahl im Ausland existierten, hatten einen andern Kampf anzufechten, mußten sich vor allem gegen das ebenso dumme wie alberne Schlagwort wehren, „daß im Ausland keine Parteipolitik getrieben werden dürfe“, mußten in manchen Fällen Spott und Hohn auf sich nehmen für die Arbeit, den einzelnen Volksgenossen zu dem zu überzeugen, was allgemein — weitab von den Ereignissen — eben als „Parteipolitik“ gewertet wurde. Mit der Übernahme der Staatsführung durch den Nationalsozialismus hat sich das geändert. Allerdings nicht so, wie man es wohl möchte. Während es noch eine ganze Anzahl von Zeitgenossen gibt, die in der Zugehörigkeit zur Bewegung nichts weiter sehen als ein Sprungbrett für ihre Ich-Interessen und für ihren Geltungstrieb, der sie nach einem Pöstchen jagen läßt, auf dem sie dann mit stolz geschwellter Brust „Anordnungen“ geben können, steht die große Masse des Auslandsdeuschstums noch mit der schönen Parole „Wir lassen uns nicht“ beiseite. Wir können geradezu von einem umgekehrten Verhältnis sprechen: sind

es in der Heimat noch 10 vH., die abseits stehen, so sind es im Ausland 90 oder gar noch mehr, denen es anscheinend ziemlich schuppe ist, was in ihrem Vaterland vor sich geht. „Wir sind

fühlt. Schon die ersten Ansätze, in denen sich die Bewegung bei uns bemühte, den Geist echter Volksgemeinschaft auch hier zur Tat werden zu lassen, stießen auf unvorhergesehenes Mißtrauen, auf

müßte ja dort etwas geändert werden, und „überhaupt“, man müßte sich in einer Weise umstellen, die schließlich Nachdenken und Arbeit kosten würde. „Ne“, sagt Herr Meyer oder Herr Schulze, „lassen wir die Finger davon. Wir wollen unsere Ruhe haben, wir sind freie Männer, wir lassen uns nichts befehlen.“

In einigen praktischen Beispielen wollen wir einmal beleuchten, was „man“ sich so denkt:

Das Auslandsdeutschstum hat in allen größeren Siedlungsgebieten seine eigene Presse. Auf der einen Seite ist die Presse dazu da, als Spiegel der öffentlichen Meinung zu gelten, das heißt, von dem zu berichten, was jeweils im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht, was geschehen ist und was geschehen wird. Ihre Hauptaufgabe aber — und das ist bei weitem das Wichtigste — ist es, die Leser aufzuklären und zu führen in allen Dingen der Meinung und Weltanschauung oder, um es deutlicher zu sagen, sie zu gewissen Dingen zu erziehen. Daß dabei auch einmal Worte von erschütternder Deutlichkeit gebraucht werden, kann jeder ehrlich denkende nur von ganzem Herzen begrüßen. Wie aber steht es damit in Wirklichkeit? Wagt es ein Blatt, wie etwa das vorliegende, das „dazu noch“ voll und ganz den Interessen der Bewegung dient — Worte einer sehr angebrachten Kritik zu schreiben, so erhebt sich Geschrei auf der ganzen Linie: „Wie, man will uns Vorschriften machen? Das soll Aufbaubarbeit sein? Was denkt sich denn „überhaupt“ so ein Zeitungsschreiber?!“ Diesen Herren Zeitgenossen sei einmal mit aller Deutlichkeit gesagt, daß „so ein Zeitungsschreiber“ im allgemeinen sehr genau weiß, was er zu sagen hat, wenn er das nötige Verantwortungsbewußtsein, das allerdings nicht jeder haben kann, in sich trägt und in der richtigen Weise auszuwerten versteht. Es geht heutzutage nicht mehr, daß heute dem und morgen jenem nach dem Munde geredet wird, daß alles in einem wesenlosen Brei zerquatscht wird, aus dem jeder das herauslesen kann, was ihm gerade paßt. Wenn der Zeitungsschreiber das bringt und jenes wegläßt, wenn er hier kritisiert und dort etwas hervorhebt, so wird er wahrscheinlich seine Gründe dafür haben, und es soll sich um Gotteswillen nicht jedermann einbilden, da dreintreten zu müssen. Gibt eine Zeitung zu berechtigten Klagen Anlaß, so wird die verantwortliche Leitung diesen Klagen Raum geben und Besserungen vornehmen, wo sie notwendig sind. Wenn also ein einzelner oder irgend eine Gruppe sich angegriffen fühlen — meist paßt ja die Jacke dem, der sie sich anzieht — so sollen sie, anstatt zu meckern und zu schimpfen, einmal den Versuch machen, eine stichhaltige Erklärung für ihr Verhalten zu geben und in erster Linie einmal den Dingen auf den Grund gehen, um genau festzustellen, ob eine Kritik angebracht war oder nicht. Wenn irgend eine Institution oder ein Verein sich darauf beruft, ein oder mehrere Menschen an der Demut des Deutschen gedient zu haben — es gibt Leute, die auch Regelschieben als Dienst am Deutschstum bezeichnen — so hat diese Institution oder dieser Verein die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in vorderster Linie zu stehen, wenn es um die Belange der Gesamtheit geht. Nicht aber soll er, wie es auch hier mehrfach der Fall war, sich auf sein ehrwürdiges Alter berufen und daraus die Verpflichtung ableiten, haargenau so weiterzumachen, wie es seit fünfzig oder hundert Jahren gemacht worden ist.

Wir müssen uns langsam daran gewöhnen, daß der Geist eines neuen Deutschland auch hier unwiderstehlich eindringen ist und sich durchsetzen wird, mögen die Widerstände auch noch so groß sein. Und wenn die Träger dieses Geistes sich ehrlich bemühen, vorhandene Mängel abzustellen und Neues, Besseres an ihre Stelle zu setzen, so soll jeder einzelne, der sich über sein Verhalten Rechenschaft gibt, daran mitarbeiten und nicht verärgert im Schmollwinkel

H. H. v. Cossel

Nürnberger Erleben

Nun liegen die fünf Tage des Nürnberger Parteitagcs hinter uns. Fünf Tage voll immer wieder neuem und immer stärkerem Erleben.

Fünf Tage eines atemberaubenden Tempos, einer unvorstellbaren Konzentration des Willens der Nation zu ihrem Führer und seinen Zielen, einem einigen gesunden, starken und friedlichen Deutschen Volk.

Es ist schwer, rückblickend zu sagen, welcher dieser fünf Tage nun am stärksten auf uns gewirkt habe. Schwer deshalb, weil jede einzelne der großen Massenaktionen für sich ein abgerundetes und geschlossenes Bild darbot.

Für den auslandsdeutschen Beobachter scheint mir die erste der fünf großen Veranstaltungen, nämlich Auf- und Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes, die wichtigste Bedeutung zu haben.

Der Aufmarsch der 200 000 Arbeitsjoldaten; Soldaten, die nicht die Waffe des Krieges, das Gewehr tragen, sondern den Spaten geschultert haben, mit dem sie an der Spitze des neuen Deutschlands den Kampf gegen Hunger und Not, gegen Arbeitslosigkeit und Verzweiflung ausfechten; diese Soldaten des Friedens sollten alle die sehen, die da noch davon faseln, daß Deutschland den Krieg wolle; diese frischen, frohen und braungebrannten Gesichter, diese jungen, kräftigen und aufrechten Männer sind ein so augenfälliger Beweis dafür, daß in Deutschland heute nicht nur wieder Arbeit vorhanden ist, sondern daß diese Arbeit auch freudig und gern geleistet wird, denn jeder weiß, sie dient dem Wohl des ganzen Volkes.

Während an diesem ersten großen Aufmarschtag die grüngraue Uniform und die schlichten Kappen der Arbeitsjoldaten das Straßenbild der alten Reichsstadt beherrschten, brachte der nächste Tag die Aufstellung der politischen Leiter der PD. Wiederum 200 000 gesunde und frohe deutsche Männer, vom jüngsten Blockwart bis zum Gauleiter füllten den riesigen Platz der Zeppelinfeld. Auch hier wieder ein Bild des Friedens; 200 000 Männer, ein Fünftel von den gesamten politischen Leitern in Deutschland, schwören dem Führer in stillem Gelöbniß aufs neue die Treue, nicht zu ruhen und zu rasten, bis das große Werk erfüllt sei. Feierliche Stunden, als mitten über das große Feld in fünf Säulen die 21 000 Fahnen mit unserem heiligen Zeichen im langsamen Zuge nach vorne getragen wurden. Stimmung tiefsten Ernstes und tiefster Verpflichtung schwebte über diesen Männern, als sich die 21 000 Fahnen zur Ehrung unserer Gefallenen senkten, als die Kapellen das alte Lied vom guten Kameraden anstimmten.

Und jeder von diesen Männern nahm das Gelöbniß mit nach Hause, das eigene Ich, Selbstsucht und kleinliche Schwächen zu überwinden zum Segen des Ganzen.

Und dann kam am nächsten Tage die große Aufstellung der SA und SS. 180 000 SA-Männer aus allen Gruppen Deutschlands standen in langen Säulen ausgerichtet, um den Führer zu ehren und der Welt zu zeigen, daß Führer und SA eins sind und bleiben, um aber auch zu beweisen, daß alle diejenigen sich grimmig täuschen, die da hoffen, daß durch Gegenseite

innerhalb der Partei die Unterwelt und alle Feinde des deutschen Ausbaus Nutzen ziehen könnten.

Der Vorbeimarsch der SA und SS vom Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz war insofern vielleicht das stärkste Erleben für den Zuschauer, als sich hier die zusammengeballte Kraft der politischen Soldaten Adolf Hitlers am sinnfälligsten offenbarte. Wer den Vorbeimarsch der endlosen braunen und schwarzen Kolonnen gesehen hat, wie die Augen dieser SA-Männer leuchteten, wenn sie an ihrem Führer vorbeimarschierten, wer gesehen hat, wie frisch und wie froh dieser Vorbeimarsch erfolgte, trotz stundenweiten Anmarsches in der heißen Septembersonne, dem wird wohl für immer die Lust vergehen, auf einen Niedergang oder ein allmähliches Nachlassen der revolutionären und opferwilligen Kräfte unserer herrlichen Bewegung zu warten.

Nicht anders war das Bild, das unsere Hitlerjugend bot. Die Zukunft des dritten Reiches stellte sich vor ihrem Führer auf. Die Zukunft, die Jugend, die das Werk dereinst vollenden soll, wenn wir nicht mehr sind, die junge deutsche Generation, die Glauben und Kraft hat, um alles für Volk und Heimat einzusetzen.

Es ist hier nicht der Platz um auf Einzelheiten einzugehen oder die vielen Tagungen zu beschreiben, von denen jede einzelne dem Teilnehmer unerhörtes an inneren Werten gab. Es sollte nur kurz gezeigt und beschrieben werden, was uns Nürnberg gewesen ist.

Im Auslande und vor allem in den berühmten Zeitungen unserer Semigranten faßelt man noch immer vom 30. Juni und hegt Wunschträume vom Anfrieden in der Partei oder im Volk.

Die Nürnberger Tage mit den 700 000 Teilnehmern aus allen Teilen des Reiches waren, das kam immer und immer wieder und stärker wie jeder Einzelgedruck zur Geltung, ein überwältigendes Bekenntnis zum Führer und zum Nationalsozialismus. Sie waren aber auch dafür ein Zeichen, daß kleine Unstimmigkeiten und gewisse Schwierigkeiten, die natürlich bei einem derart unerhörten Vormarsch, wie ihn unsere Bewegung angetreten hat, unvermeidlich waren, heute restlos überwunden sind. Heute stehen alle Gliederungen der Partei, mögen sie nun SA oder PD, Arbeitsdienst oder SS sein, einmütig zusammen. Die alte Kameradschaft aus der Kampfzeit setzt sich mehr und mehr durch.

Hier ist der 30. Juni schon lange überwunden. Dafür sind aber Glaube und Wille zur Volksgemeinschaft und zum Siege, stärker denn je. Es gibt nur eins: Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler.

Dieser Glaube und dieser Wille pulste durch jeden einzelnen der Hunderttausende wie ein Schlag, wie eine Schwingung. Dieser Glaube leuchtete aus den frohen Augen der Braunhemden. Dieser Wille strahlte und jubelte dem Führer entgegen, wo auch er sich zeigte. Dieser Glaube und dieser unerschütterliche Wille sind es, die Führer und Gefolgschaft binden und befehlen. Und mit diesem Glauben wird das Dritte Reich fest und unerschütterlich bestehen.

hier im Ausland... wir müssen uns um unser Geschäft kümmern... ja, wenn der nicht drin wäre, dann würde ich auch... — so und ähnlich lauten die Einwände, wenn es darum geht, durch Arbeit zu beweisen, daß man sich als Deutscher

offenen und heimlichen Widerstand. Ohne sich überhaupt erst klar zu machen, was an einzelnen Maßnahmen geplant ist, lehnt man grundfänglich alles Neue ab, denn: es müßte ja hier eine liebe, alte Gewohnheit aufgegeben werden, es

Für
**Überweisungen
nach Deutschland**

und dem
übrigen Ausland
stellen wir unsere Dienste zur Verfügung.

BANCO GERMANICO

DA AMERICA DO SUL
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda
Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Dres. **Lehfeld und Coelho**
Rechtsanwälte
Rua Libero Badaró Nr. 30,
Teleph.: 24084 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444
São Paulo.

Riesensortiment in
Fantasie-Kretons, 75 cm breit, ab 28000
Gardinenstoffe, in weiß und gestreift
Breite 70 cm, Meter 18000 und 28100
Breite 130 cm, Meter 3500
mit Pünktchen und in Fantasie
Breite 125 cm, von 65800 an der Meter
Seidene Madrasstoffe
verschiedene Farben u. moderne Muster
Breite 130 cm ab 115500

Gardinen, Stores, Scheibgardinen, Läuferstoffe, Teppiche sowie
Zubehörteile wie Holzgarnituren, Haken, Schrauben, Eisen-
stangen, Porzellanringe, flache Messingstangen; vollständ. Lager

Casa Lemcke
S. Paulo, R. Lib. Badaró 36 Santos, R. do Commercio 13



HAMBURG - AMERIKA LINIE

General Osorio

fährt am 8. Oktober von Santos nach: Rio de Janeiro, Bahia,
Pernambuco, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M und
Hamburg.

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Osorio		8. Oktober
Bayern	12. Oktober	29. Oktober
General San Martin	2. Nov.	20. Nov.
General Osorio	22. Nov.	12. Dez.

„General Osorio“ - **Silvester-Reise**
Von SANTOS 12. Dezember, in HAMBURG 30. Dezember.

Graf Zeppelin

Nächste Abfahrten des Luftschiffes von Rio nach Friedrichshafen:
4. Oktober - 18. Oktober - 1. November

Agenten:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

S. Paulo Largo do Ouvidor 2
Santos: Rua do Commercio 47-51
Rio de Janeiro: Aven. Rio Branco 79-81
Victoria: Rua Jeronymo Monteiro 11



Biere
Guaraná
Mineralwasser
Liköre?

Einzig und allein von der



Antarctica!

„Stadt München“

Lad. D. Falcão Filho 26

Grösstes Bierlokal
in São Paulo.



RETOQUES
DESENHOS
CARTAZES

Atelier Grafico
LASCH, RAUFFUS & STEUER

RUA BARÃO DE ITAPETININGA 10, 7ª A. S. 719
TEL. 4-2510 SÃO-PAULO

Hotel Aurora

Rua Aurora 82 - S. Paulo
Telephon 4-3521
Telegrammadr.: ELREPA
Anerkannt ausgesprochen deutsches
FAMILIENHOTEL
Internationale Küche
Aufmerksame Bedienung
Um gütigen Zuspruch bittet
KONRAD & CIA.



Norddeutscher
Lloyd
Bremen

Sierra Nevada

fährt am 25. September von Santos nach: Rio de Janeiro, Bahia,
Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M. u. Bremen.

Madrid

fährt am 1. Oktober von Santos nach: S. Francisco do Sul,
Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires
und am 20. Oktober von Santos nach: Rio de Janeiro, Bahia,
Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen.

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA NEVADA		25. September
MADRID	1. Oktober	20. Oktober
SIERRA SALVADA	19. Oktober	6. November
SIERRA NEVADA	16. November	4. Dezember

„Graf Zeppelin“ Von Brasilien in nur 4 Tagen nach Europa!

Nächste Abfahrten von Rio de Janeiro:
4. Oktober - 18. Oktober - 1. November.
Postschluss in S. Paulo jeweils am Vortage um 16 Uhr.
Fahrpreise: Rio-Friedrichshafen 6:250\$000,
Pernambuco-Friedrichshafen 5:850\$000,
Rio-Pernambuco 1:600\$000.

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.
SAO PAULO Telegr.-Adresse: SANTOS
Rua São Bento 61 NORDLLOYD Rua do Commercio
Telephon: 2-4134 92-96. - Tel. C. 2855

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie
BILLIG GUT SAUBER
HOTEL

„Zum Hirschen“

Rua Victoria 46 - São Paulo.
Telefon 4-4561.
Verkehrslokal d. NSDAP i. Zentr.
Inhaber: EMIL RUSSIG.

Pension

Baden-Baden

Rua Florencio de Abreu Nr. 63
Telefon: 2-4929.
Bekanntes deutsches Haus
mit allen Bequemlichkeiten
Tageweise u. für längere Dauer
Diarias: 9\$000-12\$000
Monatlich: 200\$000-300\$000
Familien: 450\$000

„Volk und Heimat“

Das deutsche Jahrbuch
erscheint Ende November

Versicherungen
Verwaltung - Vermittlung

zu treuen Händen
G. OPITZ
Caixa postal 2514. Telephon 2-6288

Vigor-Milch

DIE beste Milch
in São Paulo

**S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“**

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Mechaniker
Pg., sucht Stanzarbeiten für kl. Handpressen, die einwandfrei und in jeder Menge geliefert werden. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des „D. M.“, Caixa postal 2256.

**Deutsches
Herrenhut-
Geschäft**

Rua 15 de Novembro 20-A
empfiehlt ganz neue Auswahl in
Herrenhüten
Chapelaria Dammenhain

Nr. 16-A

Rua Anhangabahu
werden Sie mit allen Delikatessen,
Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Siefert.

Aus der Bewegung

des Kreises São Paulo-Paraná
Ortsgruppe São Paulo

Mitglieder-Pflichtversammlung der O-G am
Mittwoch, den 3. Oktober, abends 20,30
Uhr.

Amtsleiter-Besprechung am 2. Oktober, abends
20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellen- und Blockleiter-Besprechung am 9.
Oktober, abends 20,30 Uhr, im Wartburg-
haus. Thema: „Die völkische Entwick-
lung der Deutschen“. Schulungsleiter Pg.
Bibl.

Die Hitlerjugend und der BDM. veranstalten
am Mittwoch, den 26. September, abends
8,30 Uhr, einen Löns-Abend zum Ge-
denken des 20. Todestages von Herrmann
Löns im Saale des Deutschen Turnvereins,
Rua Augusta 3.

Schulungs-Abende Monat September.

Schulungsthema: „Die völkische Entwicklung
der Deutschen“. Schulungsleiter: Pg. Bibl.

Zelle Sant'Anna, 3. Freitag
Zelle Jardim America, 4. Donnerstag
Zelle Moóca-Braz, 4. Freitag

Zellenabende Monat September
Zelle Mitte, Block 1-4, 4. Mittwoch

Schulungs-Abende Monat September:
Zelle Sant'Anna am 21. September, Bar
Triangulo, Chora Menino.

Zelle Jardim America am 27. September um
20,30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Moóca-Braz am 28. September um 20
Uhr. Schule Moóca-Braz, Rua João Cae-
tano 27-31.

Gäste können eingeführt werden.

Zellen-Abende Monat September:
Zelle Mitte, Block 1-4: Die für Mittwoch,
den 26. September vorgesehene Zellenver-
sammlung findet ausnahmsweise am 28.
September statt, da die HJ. am Mittwoch,
den 26. September eine Herrmann Löns-
Feier veranstaltet, an der alle Pgg. teil-
nehmen.

O G-Bücherei: Buchausgabe jeden Dienstag,
abends 7.30-8.30 Uhr im Wartburghaus.

O G-Schachabende jeden Montag ab 8 Uhr
abends im Wartburghaus.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen,
dass weder die NSDAP noch der Nationalsozialismus in irgendeiner Form irgend-
etwas mit der Mazdaznan-Bewegung zu tun
haben. Die Mazdaznan-Bewegung kann
sich in keiner Weise auf die NSDAP be-
rufen.

Stützpunkt Campinas.

Die nächste Pflichtversammlung findet Montag,
den 1. Oktober, abends 8 Uhr, in der
Concordia, Campinas, Rua José Alencar,
statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Curitiba

Sonstige Veranstaltungen gemäss Anschlag im
Parteiheim.

Die Hitlerjugend und der BDM.
veranstalten
am Mittwoch, den 26. September
abends 8,30 Uhr, einen

Löns = Abend
zum Gedenken des 20. Todes-
tages von Hermann Löns,
im Saale des Deutschen Turn-
vereins, Rua Augusta No. 3.

Gruta da Le
Praça da Sé 9-E
Der Platz für gutes Essen



Casa Allema
FUNDADA EM 1923



Unsere Camisaria,
die grösste Brasiliens, bietet dem
Herrn eine reichhaltige Auswahl
schöner Frühjahrs-Neuheiten.
Unsere Preise sind bei bester
Qualitätsware zeitgemäss sehr
niedrig.

Weisse Sporthemden mit festem Kragen, aus Popeline 19\$500
Weisse Oberhemden aus Popeline, mit 2 Kragen 20\$000
Bunte Oberhemden aus prima Tricoline, mit 2 Kragen, in modernen
Streifendessins 32\$000

Unser neuer Schlager: „Kein Knittern“

leichte Sommerkrawatten in flotten Musterungen 12\$500
auf Seide gefüttert 14\$500

Popeline-Pyjamas, ohne Kragen, gestreift, 48\$000 und 28\$000
Tricoline-Pyjamas, einfarbig, mit Schalkragen 65\$000
Socken, meskliert, Fio da Persia 4\$000
Socken mit Zwickel, Fio da Escossia, 6\$000, 5\$000 und 4\$500
Herren-Taschentücher, weiss und bunt, mit Hohlsaum oder Rollnaht
Dutzend 30\$000, 24\$000 und 18\$000

Hausjackett aus einem modernen Diagonalgewebe, in grenat 38\$000

Rua Direita 16-18

Schädlich, Obert & Cia.

Sommerfreuden — Sommerleiden

Die Kühle ist eins der Elemente im Sommer,
die uns Freude spenden und von diesen ist sie
nicht das geringste, insbesondere, wenn die Tem-
peratur gewisse Grade erreicht. Abkühlung ist
dann vieles und so mancher trinkt häufig geistige
Getränke oder geht schnell ins kalte Wasser,
ohne sich vorsichtig vorher abzukühlen. Welches
sind vielfach die Folgen? Diarrhöen! Nehmen
Sie diese Erscheinung nicht leicht! Solange der
Darm revoltiert, zieht der Körper aus den auf-
genommenen Nahrungsmitteln nicht die erforder-
lichen Kraftstoffe heraus. Sehen Sie daher
schnell einem Durchfall ein Ende mit einigen
Eldoform-Tabletten. Eldoform unterbindet diese
Darmerkältung, reinigt zugleich und stellt die nor-
male Funktion des Verdauungsapparates sofort
wieder her.

An alle!

Auch Du, deutscher Volksgenosse, hast die
Pflicht, für Dich und Deine Angehörigen vorzu-
sorgen gegen Krankheit und Not! Die vollkom-
menste Möglichkeit, eine solche Sicherung zu schaf-
fen, bietet Dir die Krankenkasse des Deutschen
Hilfswerks, eine Organisation auf breiterster
Grundlage. Nütze die Zeit, dieses und des kom-
menden Monats, um noch an den Vergünstigun-
gen teilzunehmen, die Dir geboten werden! —
Nimm noch heute Deine Anmeldung vor!

Gebrauchte, tadellos erhaltene deutsche
Schreibmaschinen werden gesucht (Merce-
des, Olympia, Ideal, Continental). Schrift-
liche Angebote mit Preisangabe sind zu
richten an W. Wolters, Caixa postal 93.

Voranzeige

Die Deutsche Schule Villa Marianna
feiert ihr diesjähriges
Grosses Schulfest
am 6. und 7. Oktober 1934.

Deutsche Schule Sant' Anna
Rua Pedro Doll 16

Am 22. und 23. September 1934

Grosses Schul- und Volksfest

verbunden mit der Weihe einer Hindenburg-Eiche
unter freundlicher Mitwirkung des DMGV, Lyra, der
Turnerschaft von 1890 und des gem. Chores der Schule.

Alle Deutschsprechenden sind herzlichst eingeladen.

Sonnabend: Anfang 6 Uhr.

Sonntag: Anfang 1 Uhr.

Grandes Officinas de Roupa Branca 'Ao Cysne'

S. Paulo, R. Sta. Ephigenia 69/71, Tel. 4-4446
Filiale: Lingerie 'Ao Cysne'
Praça Patriarcha 6 :: Telephon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche,
weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Bettücher -
Kissenbezüge

Garnituren für einfache u. Doppel-
betten, weiss und farbig, reich bestickt.

Eigene Werkstätten.

CASA LITORAL

Rua Gen. Osorio 34 - Telephon 4-1293

Deutsches Lebensmittelgeschäft

Alle Landesprodukte - Frios, ff. Butter, Käse, pr. Blumenauer,
sowie sämtliche Backzutaten. - Lieferung frei Haus.

Bromberg & Cia.

Maschinen
und Stühle
von KRUPP
Oele der SUN
OIL COMPANY,
Philadelphia - Fräser,
Bohrer und Gewinde-
schneidwerkzeuge von R.
STOCK, Berlin - Packun-
gen und Dampfmaschinen -
- Metall- und Holzägen Mar-
ke 'HUNDEKOPF' - Leder-
und Gummireifen Marke
'FISCH' und 'BULLDOG' Artikel
für Galvanoplastik - Schleifscheiben
Marke 'ALEGRIT' - Kugellager 'FISCH' -
Schmirgelpapier u. -Leinen Marke 'ALEGRIT'
und 'RUBY'-Mühlen - Hacken Marke 'AGUA'
und 'COLONO' - Aarte 'COLLINS' - Weinberg-
spritzen - Kleinmetzwaren, Werkzeuge jed. Art - Feilen
Marke 'TOTENKOPF' - Arsenik - Schweinfurter Grün
- Bielarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings
- Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche -
Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge 'RUD. SACK' -
Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Amei-
senvertilgungsmaschinen Marke 'SALVADOR' - Ameisengift Marke
'MINEIRA' - Elektrische Motoren - Dynamos - Isoleerband Marke
'BULLDOG' - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und
Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von
SCHELTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Ge-
werbe und jede Industrie - Schreibmaschinen u. Rechenmaschinen.

Rua Flor. de Abreu 67
S. Paulo
CAIXA POSTAL 756
TELEFON 2-5178

PENSION JENSEN, BAHIA
Avenida 7 de Setembro 276
(antigo Victorio, 58)
In vornehmer gesunder Lage der Stad.
Anerkannt beste Küche

PENSÃO EDITH SCHMALZ, BAHIA
Mercês, 277
Bestes Haus am Platze
Angenehmer Aufenthalt

Cerveja Bohemia
Das beste helle Bier (Typ PILSEN).

Cerveja Maltada
Ausgezeichnetes, nahrhaftes Bier.
Geringer Alkoholgehalt.
Etwas süsser Geschmack.

Guaraná Moscatel
(süss)

Guaraná Progresso
(herb)

Tells-Bier (Typ PORTER)
Dunkles Bier.

Bestellungen:

COMPANHIA PROGRESSO NACIONAL
São Paulo
Rua José Paulino Nro. 161-171.
Telephon 5-2037 und 5-2048.

PERSIL . . . und die kunstseidene Wäsche

Die kunstseidene Wäsche erfreut sich infolge ihrer vielen Vorteile der besonderen Gunst der Damenwelt. An und für sich sehr dauerhaft, hat dies indessen durch die Unzulänglichkeit der bisher bekannten Waschart sehr gelitten. Diesem Uebelstand will nun PERSIL abhelfen. Persil eignet sich besonders für das Waschen von kunstseidenen Wäschestücken, und einfach in kaltem Wasser aufgelöst, reinigt es, ohne den Glanz oder die Farbe der Wäsche zu beeinträchtigen. Im allgemeinen genügt für die Reinigung der kunstseidenen Wäsche eine einfache Waschung in kaltem Wasser mit Persil, einige Male durchgezogen und dann leicht ausgedrückt. Man sollte nicht die Wäsche zu sehr wringen und ausdrücken. Nach dem Waschen soll die Wäsche in reinem klarem Wasser gespült werden und in einem weissen Tuch getrocknet und dann mit einem nicht zu heissen Eisen gebügelt werden. Auf die gleiche Art sollen auch seidene Stücke gewaschen werden. - Persil ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben oder im General-Depot:
Rua Cap. Salomão 18 - Tel. 4-0190

Höre die Heimat

Jeder Volksgenosse in Stadt u. Land kann heute für geringes Geld täglich Nachrichten aus Deutschland empfangen mit einem Kurzwellenempfänger aus der

Cidade Leipzig

Rua Santa Ephigenia 30a.
Telephon 4-2086.

Wiederinstandsetzung v. Apparaten gleich welcher Marke zu billigsten Preisen.

Schallplatten aus dem Liederschatz des neuen Deutschland in reichster Auswahl

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.
Rua Barão de Itapetinga 25 - Tel. 4-0038.

Dr. G. BUSCH

Diplomé der Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhen- u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telephon 7-1294

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Caio Prado 1
São Paulo

Deutsche Hirsch-Apothete

die älteste Apotheke São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mäßigsten Preisen.

Botica do Veado d'Ouro
CONRADO MELCHER & CIA.
Rua S. Bento 23 Tel. 2-130.

Pharmacia Aurora

DEUTSCHE APOTHEKE
Inh.: CARLOS BAIER

R. Sta. Ephigenia 77
Telephon 4-0509

Deutsche Zahnpraxis Erwin Schmued

Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.
Sprechst.: 8-11,30, 12-6 Uhr

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.

In allen Preislagen
Gr. Ausw. in Sammlungsstücken
Nachschleifen
von abgelag. u. beschädigten Steinen.
Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der

Lapidação Paulistana

Deutsche Edelsteinschleiferei
Ricardo Kroeninger
Rua Xavier de Toledo 8 A
5. Stock. Tel. 4-1083

Deutsche Schuhmacherei



Rua Sta. Ephigenia 38-A
Empfiehlt sich f. alle Massarbeit, u. Reparat. Garantie f. solide u. saubere Arbeit. Heinrich Lutz

Früher

beglich man seine Rechnungen in BAR,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822

Telefon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

Landwirte und Kolonisten!

Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind. Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden, sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta Sorocabana tätig, u. wir wollen dort tätig bleiben.

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse, natürliche, gepflanzte oder gezüchtete, mit Verdienst in S. Paulo bar verkauft werden können.

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn. Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 - Caixa postal 471.

AEG AEG

Für Industrie u. Gewerbe:

Motoren in allen Grössen und Ausführungen.
Transformatoren, Generatoren
Messinstrumente, Zähler
Bohrmaschinen, Sirenen
Installationsmaterial
Kabel-Drähte

Für den Haushalt:

Bügeleisen, Haartrockner
Brotröster, Kochplatten
Heizöfen, Heizkissen usw.

AEG Cia. Sul-Americana de Electricidade São Paulo

Stammhaus:

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin

Rua Florencio de Abreu 110

Caixa postal: 2020. Telephon: 2-5361.

Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich.

Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegr. 1863 - Mitgl. des VDV.

R. Conselh. Neblas 35
von 2 bis 5 Uhr

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parq. Anhangabahú 28, S. Paulo.
Beste Auswahl in deutschen Büchern und Zeitschriften.

Stets vorr.: Illustr. Beobachter
Völk. Beobachter, National-
sozialistische Monatsh. usw.

Farben - Lacke - Pinsel

u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Superfeiner, streichfertige Oelfarben,
vorrätig in dreifig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 12-A

Wilhelm Kube, Gauleiter der Kurmark Der Führer und seine SA.

Es war am 27. November 1928. Massenversammlung im Evangelischen Vereinshaus zu Bochum. Mitten im Kohlenpott. Nachmittags kam ich von Berlin dort an. Standartenführer Voss und einige alte Parteigenossen, die ich seit dem Oktober 1932 kannte, holten mich ab. Mercedes und Horch gab es für uns noch nicht. Also gingen wir zu Fuss zu einem Parteigenossen, der uns zu Butter und Brot eingeladen hatte. Bald kamen die ersten Nachrichten vom Versammlungsort: Dicke Luft! 400-500 Kommunisten haben den Saal besetzt. 800 andere Besucher sind ausserdem da. Aber wir haben 70 Mann SA. Damit halten wir den Saal! — Eine Stunde später: Versammlungsbeginn. Ich betrete mit Standartenführer Voss und einigen Kameraden den Saal. Internationale!

Bluthund! Mörder! Schuft. Das war die Begrüssung. Polizei liess sich nicht sehen. Unerschrocken liess Standartenführer Voss als Versammlungsleiter eines unserer alten Kampflieder spielen. Eisern stand in zwei Gliedern unsere SA vor der Bühne.

„Gauleiter Kube hat das Wort!“ Peitschend scharf die Stimme des Standartenführers! Ich begann. Zehn Minuten lang tobte die rote Meute. Polizei liess sich nicht sehen. Die stand hinter dem Vorhang und lauerte auf das Stichwort der Kommune, um uns zusammenzuschlagen. Ich setzte mich durch und sprach eineinhalb Stunden. Die Zwischenrufe liessen nach. Ich gewann das Ohr der Massen, hier und da auch das Herz. Das durfte nicht sein. Neue Lärmereien, die die Versammlung zum Platzen zu bringen drohten. Ich wartete fünf Minuten. Dann hatte sich die Bestie überschrien. Neu setzte ich ein und setzte mich durch. Prediger, Eisenreiter des deutschen Sozialismus. Machtvoll brandete der Beifall durch den Saal.

Entspannt sind die Gesichter der SA, die meist aus harten Kumpels besteht. Nordische Gesichter, sauber in Blut und in Gesinnung. Pause. Diskussion. Eine halbe Stunde Redefreiheit. Der Kommunist Duddins aus dem preussischen Landtag besteigt die Kanzel des Saales. Wüste Hetzrede mit allen Registern Moskaus. Unsere Männer bewahren steinerne Ruhe. 25 Minuten hetzt der rote Lump. 30 Minuten! 32 Minuten. Ich nieke Voss zu. Messerscharf der Standartenführer: „Duddins, hör auf, Deine Redezeit ist um!“ Hohngelächter der roten Kanaille. Duddins hetzt weiter. Polizei liess sich nicht sehen! Da Befehl des Standartenführers an die Musik: „Wir sind das Heer vom Hakenkreuz“. Laut jauchzt es durch den Saal. Die Kommune springt von den Sitzen. Man sieht Duddins nur noch das Maul aufreissen. Hohngelächter unserer SA. Voss und ich stehen vorne. Zwei Schritte vor der Kommune. Polizei des Severingsystems liess sich da nicht sehen! Rasendes Aufbrüllen der roten Rotten. Krach! Die erste Selterflasche fliegt zwischen Voss und mir hindurch und klatscht gegen die Bühne. Dicke mitgebrachte Asphaltbrocken folgen. Dann ist die Saalschlacht im Gange. Standartenführer Voss brüllt: „Sprung auf, marsch, marsch!“ Rechts neben mir haut der Tambourmajor zwischen die Kommune, bis ihm die goldene Kugel vom Stabe fliegt. Ich haue mit einem evangelischen Vereinshausstuhl. Die Spieser fliehen haltlos, panikartig. Messer blitzen in den Händen der roten Mörder. Die ersten Verwundeten brechen zusammen. Zwei, drei, vier endlose Minuten steht die Schlacht. Siegen wir nicht, werden wir 70 von den 500 zertrampelt, zerfetzt, zerschlagen. Scheiben klirren, Tische, Stühle, Lampen brechen. Die Polizei hinterm Vorhang sieht nichts, hört nichts. Da fliehen drei, vier, zehn Kommunisten. Wir haben ihnen immer mit unseren primitiven Waffen in die Fresse geschlagen. Standartenführer Voss weit voraus. Da brechen wir durch. Eine Minute noch. Der Saal ist leergefegt. Abgeordneter Duddins flüchtet in die Damentoilette und nimmt das Fensterkreuz im Tiefsprung mit, als ein riesiger SA-Mann dem „Besetzt“ nicht traut. 19 verwundete SA-Kameraden liegen neben Kommunisten auf dem Boden. Blutend, doch mit leuchtenden Augen.

Da geschieht das Unfassbare. 100, 150, 200 Polizisten stürmen, von drei, vier Polizeioffizieren geführt, in den Saal und dreschen — in dreifacher Uebermacht — unsere erschöpften SA-Kameraden mit Gummiknüppeln zusammen. Unsere Männer wehren sich nicht. Um so roher drischt die Severinggarde auf die Wehrlosen ein. Sie haben stets nur an Wehrlosen ihren Mut ausgelassen, die schwarz-rot-goldenen Edlinge der Juden-

republik! Ein dicker Polizeimeister, Ziehoff hiess der Edle, der zu seiner eigenen Sicherheit alsbald nach Magdeburg versetzt wurde — trat und droschl auf die am Boden liegenden, bis ich ihn mit vorgehaltener Immunitätskarte zurückkreischen konnte. Sämtliche Offiziere beteiligten sich an den Misshandlungen aktiv, bis sie merkten, dass einer der sechs gefürchteten Preussenabgeordneten Adolf Hitler im Saal sei. Meinen Namen kannten die „Herren“ und — fürchteten ihn. Endlich durften wir unsere Verwundeten bergen. Die Kommune war auch draussen nicht von der Polizei des Severing, der etwas spät seinen „Weg zu Hitler“ fand, behelligt worden.

70 SA-Männer hatten in kürzester Frist eine siebenfache rote Uebermacht aus dem Saale geworfen. Ohne Jammern und ohne Murren gingen sie trotz des brutalen und feigen Ueberfalles durch die Severingpolizei aufrecht nach Hause. Einige gaben mir in Kameradschaft bis zum Bahnhof das Geleit. Darunter der verwundete Standartenführer Voss!

Das war, das ist Adolf Hitlers SA!

Ich habe von 1927 bis zum Januar 1933 — stets ohne Polizeischutz, dagegen oft von der Severing-Polizei bedroht! — in rund 1000 Kampftversammlungen und Kundgebungen gesprochen. Die SA tat immer, wie in Bochum, ihre Pflicht. Mit einem heiligen Eifer, operbereit, todbereit! Wir alten Kämpfer der PO sagen: Ein Lump, wer Adolf Hitlers SA beschimpft oder infamiert! Ein Lump, wer vergisst, dass Horst Wessel SA-Mann war!

Gerade weil wir den Führer lieben, achten und ehren wir seine SA, die nichts mit Lumpen wie Röhm, Ernst und Heines zu tun hat. Wehe dem, der jetzt glaubt, an der SA Adolf Hitlers sein Mütchen kühlen zu dürfen! Oberster SA-Führer ist Adolf Hitler selbst. Und Adolf Hitler führt Ehrenmänner, der reaktionäres Geschmeiss, das da glaubt, der Führer liesse seine Kameraden im Stich, weil einige Lumpen die Ehre der SA zu schänden suchten. Hermann Göring blutete als SA-Führer vor der Feldherrnhalle! Alle alten Gauleiter haben Schulter an Schulter mit der SA der alten Zeit im Kampfe gestanden. Das verbindet, das eint, das kettet aneinander. Und wenn ein am 20. Juli 1932 eingetretener „Staats-erhalter“ heute glaubt, die SA, die für Adolf Hitler kämpfte, als er „mit Rücksicht auf seine Familie Gehalt von Severing“ nahm und für die Judenrepublik Schergendienste tat, mit betonter Schnöseligkeit behandeln zu dürfen, dann wird er bei der alten Garde auf Granit beissen.

Es war notwendig, das einmal zu sagen, weil gewisse Kreise nach dem 30. Juni 1934 Morgenluft wittern. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bleibt die Trägerin und die Garantin des Dritten Reiches. Und Adolf Hitler hat keine teuere Gefolgschaft als die, die sich vor dem 30. Januar 1933 zu ihm bekannten.

Der Führer hat am 30. Juni das Reich und den Nationalsozialismus gerettet. Ich bekam am Freitag, dem 29. Juni, gegen 8,45 Uhr aus Godesberg vom Führer den Befehl, am 30. Juni um 11 Uhr vormittags in Wiessee am Tegernsee zu sein, um zur Verfügung des Führers zu stehen. Mit dem Schlafwagenschnellzug erreichte ich München rechtzeitig. Ein Dutzend hoher SA-Führer und Verschwörer waren im Zuge und wunderten sich über die Mißfahrt eines der von ihnen ghassten Gauleiter. Auf dem Hauptbahnhof in München wurde als erster Herr v. Krauser verhaftet. 25 Kilometer hinter München traf ich den von Wiessee kommenden Führer. Meldung: „Gauleiter, SS-Gruppenführer Kube zum Dienst beim Führer!“ Kurzer Händedruck. Stahlhart der Blick des Führers. Zwei Obergruppenführer und mein persönlicher Referent Pg. Rühle (Mitgliedsnummer 694) waren in meinem Wagen. Alle durften passieren. Dann kamen die ersten Verschwörerwagen. Adolf Hitler griff sich die Landes- und Hochverräter sämtlich persönlich. Es wird uns allen ein unvergessliches Erlebnis bleiben, den geliebten Führer als ersten, tapfersten und grössten Aktivisten handeln zu sehen. Hermann Göring säuberte inzwischen den Norden. Aber niemand hätte am mannhaften Werke des Führers grössere Freude gehabt als der alte, treue SA-Führer. Und nichts kann den Führer Adolf Hitler und die Gauleiter von der stürmerproben SA trennen. Am wenigsten die auf Bügelfalte geplätteten Konjunkturritter von 1933 oder 1932, die Röhm und v. Schleicher im Falle eines Sieges genau so zugejubelt hätten, wie sie heute sich an uns heranschmeissen.

Hitler hat Deutschland seine Söhne im Ausland wiedergewonnen

Die Kenntnis von den Leistungen des neuen Deutschland seit der Machtübernahme durch die Hitlerregierung, ist heute in alle Welt gedrungen. Mit Staunen und einem Gefühl der Hochachtung und Bewunderung blicken heute vaterlandsliebende Bürger aller Welt auf die gewaltigen Leistungen, die aus Volksverbundenheit, Gemeinschaftsgeist und Geschlossenheit der Willenshaltung im neuen Deutschland erstellt worden sind.

Dies sind Leistungen Deutschlands, die leuchtend in der ganzen Welt gesehen werden. Die ausländische Presse beweist es uns. Aber darüber hinaus hat das neue Deutschland eine andere Leistung in der Welt vollbracht. Ausserhalb seiner Landesgrenzen! Erfolge, die innerhalb seiner Landesgrenzen, in Deutschland selbst, noch viel zu wenig bekannt geworden sind! Ich stelle hier dies oben:

„Hitler hat Deutschland seine Söhne im Auslande wiedergewonnen!“

An 40 Millionen Auslandsdeutsche, die verstreut in der Welt wohnen, wissen es, wie es früher war: Der Deutsche, der die Landesgrenze hinter sich gelassen hatte, um im Auslande dauernden Aufenthalt zu nehmen, galt ein wenig als aus dem Staatsverband entlassen.

Das ist anders geworden! — Die Stützpunkte und Ortsgruppen der NSDAP in der ganzen Welt vermitteln heute einem jeden Auslandsdeutschen — auch dem, der den Parteikreis noch fernsteht, — zwingend das Gefühl: ich bin wieder ein Deutscher! — Die alte Heimat nimmt mich wieder an! Sie sucht mich! Sie betreut mich. Sie steht mir in allem bei, wenn ich sie brauche. Ich fühle mich wieder in der Volksgemeinschaft eingeschlossen. — Früher fühlte sich der Deutsche, der sich zum längeren oder dauernden Aufenthalt ins Ausland begeben hatte, zumeist grenzenlos vereinsamt und verlassen. Er war ein deutscher Mensch in der Welt geworden. Eine Einheit für sich. Meist auch leider nur eine alleinstehende Einheit im Kampf. Und wenn sich irgendwo einige Deutsche zusammenfanden, da war es in Gruppen und Grüppchen, die nichts miteinander verband.

Es wäre ungerecht, hier nicht der vielen Organisationen zu gedenken, die im Ausland in aller Welt entstanden sind, um dem schutzbedürftigen Deutschen, den in Not oder Bedrängnis geratenen Landsmann zu betreuen. Aber wir wissen auch, wie schwach alle diese Organisationen waren, im Vergleich zu den Anforderungen, die an sie gestellt wurden.

Und dann — wir wissen es, wie schwer der selbstbewusste Deutsche, der auf sich hält, ausgeht, um Hilfe zu suchen und um Hilfe zu betteln. Gerade die besten Elemente leiden lieber die grösste Not, und gehen durch die schärfsten Entbehrungen, ehe sie es über sich gewinnen können, ein hilfloses Wort auszusprechen. Und zu den amtlichen deutschen Stellen ging die Mehrzahl nur, um etwa den Pass erneuern zu lassen, oder um eine Beglaubigung eines Dokumentes zu erlangen.

Heute ist — wie manches andere — auch dieses anders geworden! Die amtlichen Vertretungen des Deutschen Reiches im Ausland stehen überall mit den örtlichen Leitungen der NSDAP in enger Fühlungnahme. Staat und Partei sind eins! Und die Abstimmung hat uns bewiesen, dass auch eins sind: Staatswillen und Volkswillen!

Der Nationalsozialist, der die Interessen der Volksgemeinschaft über seine eigenen, persönlichen Interessen zu stellen gelernt hat und das Gemeinschaftsgefühl im täglichen Leben praktisch betätigt, strahlt auf den Nächsten, noch Aussenstehenden, die Erkenntnis aus: Hier herrscht ja der Zustand, den wir immer ersehnt haben. Hier finde ich ja Kameradschaftsgefühl. Hier finde ich Gemeinschaftsgeist. Hier finde ich wechselseitigen Austausch: Ich bin ja zuhause! — Und er schliesst sich, vielfach zögernd erst, dann begeistert an die neue Volksgemeinschaft an.

Und dies ist ein gewaltiger Erfolg, den das neue Hitlerdeutschland über die Landesgrenzen zu den Auslandsdeutschen vorgetragen hat.

Wir Auslandsdeutschen, die wir lange Jahre hindurch im tiefen Innern des Kontinents auf fernem Vorposten der Kultur gestanden haben, wissen, wie schmerzlich wir die langen Jahre hindurch den Gedanken empfunden haben: der Deutsche in der Welt ist verlassen!

Der Kampf aller gegen alle, der in der Heimat tobte, wurde auch in der Ferne zwischen den Deutschen untereinander bis aufs Letzte ausgekämpft. Und die Regierungen

der marxistischen Zeit liessen es dem Gros der Auslandsdeutschen deutlich werden, dass sie kein Interesse an ihm hätten. Für sie galt es, näherliegende Interessen zu vertreten. — Ja, wer es als Auslandsdeutscher aus irgendeinem Grunde, sei es durch persönliche Tüchtigkeit, sei es durch die Gunst der Verhältnisse, zu irgend etwas Bedeutendem gebracht hatte, der galt natürlich auch dieser Regierung etwas.

Aber der Allgemeinheit, der in der Welt stehenden deutschen Volksgenossen, die im harten Kampf um ihre Existenz als disziplinierte, gewissenhafte und geschätzte Arbeiter still und ungeschrien auf ihrem Posten standen, Pioniere für deutsche Geltung in der Welt, mittreibendes Rad in dem grossen Getriebe der Welt waren, — waren vergessen und gleichsam aus der deutschen Familie ausgestossen.

Hier hat der nationalsozialistische Staat eine Wandlung im Auslandsdeutschum herbeigeführt, die man als die wahrhafte Wiedergewinnung des verlorenen Sohnes für die Heimat bezeichnen kann.

Heute nimmt der Auslandsdeutsche regsten Anteil an allen Geschehnissen seiner alten Heimat. Die Vorgänge in Deutschland erfassen ihn derart, dass er sich mitten in die Heimat versetzt glaubt. Er lebt nicht mehr in der Fremde. Die technischen Errungenschaften der Neuzeit helfen das Gefühl der innigen Volksverbundenheit zu stärken und zu vertiefen.

Mit welcher Intensität des Gefühls scharren sich heute in aller Welt die Deutschen vor den Radioapparaten zusammen, um den Reden und Stellungnahmen unserer Führer zu lauschen, die auch uns Auslandsdeutschen aufs Tiefste mitfassen und miterschüttern. Nicht weniger, als wenn wir auf unserem Heimatboden ständen! Und dies alles sind Erfolge der Regierung des neuen Deutschland und der NSDAP im Auslande. —

Die in aller Welt eingerichteten Stützpunkte und Ortsgruppen der NSDAP helfen auch den im tiefen Innern auf fernem Vorposten stehenden, den vereinzelt kleinen deutschen Gruppen, verstreut in der Welt, sich wieder in die Gemeinschaft aller Deutschen einbezogen zu fühlen. Sie helfen und betreuen jeden Einzelnen, der ihrem Ruf folgt.

Und dieses Gemeinschaftsgefühl und diese Volksverbundenheit gibt auch dem vereinzelt in der Welt stehenden Kämpfer wieder das Gefühl der Kraft und lässt ihn wieder werden, — aus dem früheren, einsamen deutschen Menschen in der Welt — — „Ein Deutscher!“

Aber auch die Heimat hat wieder ein ganz anderes Interesse an dem Auslandsdeutschen gewonnen. Der Deutsche in der Heimat fühlt sich wieder in Bezug gesetzt zu dem Bruder im Auslande. Es ist nicht mehr das Interesse, das der Mensch für den Deutschen in der romantischen, unbekanntenen Ferne empfand, sondern die Heimat nimmt heute wieder tiefsten Anteil an den Kampf und an den Nöten der ausserhalb der Landesgrenzen stehenden Deutschen. Der Deutsche der Heimat, der sich darüber klar ist, dass das ganze deutsche Volk in einem erbitterten Kampf ohne Waffen, einer Welt von Feinden mit rücksichtslosem Vernichtungswillen gegenübersteht, hat es längst in der Tiefe seines Herzens erkannt, dass der Bruder im Auslande nicht nur genau so wie er in der Heimat, sondern noch viel tiefer, unmittelbarer in diesen heroischen Kampf mitverwickelt ist! Der Auslandsdeutsche ist zu dem Frontkämpfer in der vordersten, dünnen Vorpostenkette geworden.

Alle Angriffe, die die feindliche Welt gegen Deutschland vorträgt, treffen ihn zuerst und am unmittelbarsten, denn er steht mitten unter dem Feind.

Und die Heimat hat es auch erkannt: Draussen in der Welt stehen unsere treuen Vorkämpfer mit der Lüge und der Verleumdung und dem Vernichtungswillen, den die gegen Deutschland verschworene Welt gegen das neue Deutschland angesetzt hat, ununterbrochen im Nahkampf.

Und so bilden Heimat und Auslandsdeutschum gegenwärtig und hinfort für alle Zeit einen im glühenden Feuer des Kampfes und der Not geschweissten einheitlichen Block.

Das Abstimmungsergebnis, zu dessen herrlichem Erfolg auch die Auslandsdeutschen im Kleinen beitrugen, wo immer ihnen Möglichkeit dazu geboten war, hat der Welt bewiesen, dass die Deutschen in der ganzen Welt eine Einheit der Willenshaltung verbindet, die durch nichts erschüttert und nicht gesprengt werden kann.

Die Welt wird lernen und sich daran gewöhnen müssen, dass in der ganzen Welt fortan bedeutet:

„Ein Deutscher — das ist Deutschland!“
Oehlke, Rio.

JUNGVOLK und HJ.

Beilage zum Deutschen Morgen für unsere Jungen und Mädel

Das HJ-Leistungsabzeichen

Als Auszeichnung für vielseitige geistige und körperliche Leistungen stiftete der Reichsjugendführer mit Wirkung vom 31. Mai 1934 für die Hitlerjugend das HJ-Leistungsabzeichen. Jeder Hitlerjunge kann dieses Leistungsabzeichen erwerben. Voraussetzung für den Erwerb des Leistungsabzeichens ist die Teilnahme an der weltanschaulichen Schulung der Hitlerjugend auf Heimabenden und Lehrgängen und die Erfüllung der Leistungsprüfungen in Leibesübungen.

Die Leistungsprüfungen sind im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Lebensjahr abzulegen. Für jede dieser bestandenen Leistungsprüfungen wird je ein Leistungsabzeichen verliehen.

Die Anforderungen in den Leistungsprüfungen sind dem Alter und der Leistungsfähigkeit entsprechend verschieden. Die Höhe der geforderten Leistungen ist so festgesetzt, dass jeder gesunde Hitlerjunge, gleichgültig, ob er aus der Stadt oder vom Lande stammt, nach eifrigem Ueben jede der verlangten Bedingungen erfüllen kann. Die Hitlerjugend fordert nicht hohe Einzelleistungen, sondern gute Leistungen in allen Übungszweigen, die für die körperliche Ertüchtigung von Bedeutung sind.

Die Vielseitigkeit der Bedingungen des Leistungsabzeichens gewährleistet die einheitliche Ausrichtung der körperlichen Ertüchtigung, mit der die Hitlerjugend bewusst auch die weltanschauliche Schulung verbindet, entsprechend ihrem Grundsatz der totalen Erziehung des jungen Deutschen zum Nationalsozialisten ist das HJ-Leistungsabzeichen. Sein Besitz ist die äussere Anerkennung des Reichsjugendführers für erfolgreiche Arbeit an sich selbst für ein Mindestmass von vielseitiger Leistungsfähigkeit und tiefes nationalsozialistisches Wollen.

Jeder tüchtige, vorwärtsstrebende Hitlerjunge und HJ-Führer muss bestrebt sein, das HJ-Leistungsabzeichen zu erringen.

Die Bedingungen des HJ-Leistungsabzeichens sind unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, dass der Hitlerjunge vielseitig durchgebildet, d. h. schnell, ausdauernd, kräftig, mutig und gewandt wird. Der Hitlerjunge muss laufen, springen, werfen, marschieren, und diese Fähigkeiten im Gelände richtig anwenden können. Dementsprechend setzen sich die Bedingungen zusammen aus:

- einer Schnellkeitsübung, 100-Meter-Lauf;
- einer Ausdauerübung, 3000-Meter-Lauf;
- einer Sprungübung, Weitsprung;
- einer Wurfübung, Keulenweitwerfen und Kugelstossen;
- einer Kraftübung, Klimmziehen;
- einer Ausdauerübung, Schwimmen oder, wo nicht durchführbar, Radfahren.

Aber nicht nur auf dem Sportplatz, sondern auch auf dem Gelände muss der Hitlerjunge vollständig Herr seines Körpers sein. So muss er auf Fahrt und Wanderung in der Lage sein, täglich eine bestimmte Strecke marschieren zu können, ohne fusskrank zu werden oder gar schlapp zu machen. Um den Körper hierauf zu trainieren, sind in den Bedingungen des Leistungsabzeichens Übungsmärsche über bestimmte Entfernungen, je nach Alter und Leistungsfähigkeit der Hitlerjungen zu leisten.

Um Ueberanstrengungen zu vermeiden, dürfen die Bewerber eine bestimmte Mindestzeit nicht unterschreiten, das heisst nicht zu schnell marschieren.

Auch die Gepäckbelastung richtet sich nach dem Alter und damit nach der Leistungsfähigkeit.

Auf Fahrt und Wanderung muss der Hitlerjunge sich im Gelände mit und ohne Karte zurechtfinden können, muss bei Indianer- und Geländespielen hören, sehen, kriechen, anschleichen, sich tarnen usw. können.

In all diesen angewandten Leibesübungen im Gelände muss der Hitlerjunge seine Fähigkeiten nachweisen, andernfalls er das HJ-Leistungsabzeichen nicht erhalten kann.

Eine solche planmässige und vielseitige körperliche Schulung ist Sinn und Aufgabe des HJ-Leistungsabzeichens.

Hitlerjugend hört mir zu Von Alfred Heim

An einem der leuchtenden Sommerabende dieses Jahres wurde ich plötzlich ohne viel Federlesens und Aufhebens mit rasendem Kraftwagen nach einem Waldlager zwischen Caputh und Ferch am Schwielowsee „ver-

schleppt“, um mein vor Wochen gegebenes Wort, der Hitlerjugend eigene Dichtungen vorzutragen, einzulösen. Die jungen, strammen Kerle der Potsdamer Reichsführerschule der Hitlerjugend waren meine Hörerschaft.

Zwei schattenlos glückliche Tage kenne ich in meinem Dichterdasein. Den einen: vor Verdun im Mai 1916, als ich, nach bösen Kämpfen abgelöst, die letzten Schrapnellhüllen am „Toten Mann“ hinter mir hatte und mit den Uebriggebliebenen der 12. Kompanie des Dixmuiden-Regiments 203 wieder aufrecht durch Wiesen und Wald schritt. Da überkam mich in dieser Stunde mein schönstes und bestes Lied — weil es kaum noch von mir ist, sondern von selbst in mir losdichtete —: „Eine Kompanie Soldaten“. Zwölf Jahre später wurde es zum Leitmotiv meines Verdun-Romans.

Der zweite Tag war dieser bei der Hitlerjugend. Alles andere war Schreibtisch-Altag. Es wurde Nacht, ehe ich zu lesen aufging. Der Schwielowsee verfaßte. Wolken zogen auf. Es wetteluchtete.

Da begann ich vor siebzig Jungen zu sprechen, denen sich aber auch zufällige Hörer zugesellten, die auf Wochenendfahrt waren.

Ich sagte: Sie mögen mich nur als einen ansehen, der übrig blieb. Der deswegen vielleicht übrig blieb, um mit schwachen Kräften das zu deuten, was die Gefallenen mit übermenschlicher Kraft vollbrachten. Ich sagte dann den Jungen, dass wir Frontsoldaten uns das alles mühsam in der Seele eringen mussten, was heute der Nationalsozialismus ihnen als leuchtende Idee schenkt, der sie mit ihrer lodernen Fahne nachfolgten. Diese Fahne ist Blut von jenem Blute, Blut von jener Glut. — Sie verstanden, dass ich die Toten meinte. Und da las ich zuerst mein Gedicht „Langenmark“, dessen zweite Strophe so geht:

„Als die Kugeln sie schon suchten,
alte Korporäle fluchten,
haben sie sich angelacht.
Und wie einer Gottheit Kunde
war zuerst in einem Munde,
trotzend allem Feindverruchten,
Deutschlands heil'ges Lied erwacht!“

Dann brachte ich aus meiner als Kompaniemelder selberlebten Kriegserzählung „Die Erstürmung des Toten Manns“ die beiden Schlusskapitel, den „Sturm“ und „Der Berg zerbarst“.

Zum ersten Male ward mir in dieser Stunde offenbar, warum ich durch die Hölle von Verdun gehen musste und sie überlebte bis zu diesem Tag. Weil ich einem kommenden Geschlecht künden sollte von denen, die an meiner Seite fielen, und von allen unbekanntem Soldaten.

Ein Gewitter zog fernab über den See. Es war wie das Murmeln der Geschütze um die Maashöhen.

Ich las:
„Die beiden Meldeläufer sahen sich an. Sie waren mutterseelenallein. Ja, auch die Mütter waren schemenhaft fern in dieser Stunde, die etwas von Urzeitbeginn in sich hatte. Als müsste erst alles dies werden auf Erden: blühende Heimat — Vaterhaus — Mutter — Geliebte...“

„Ich hab nur dich, Hell“, sagte der rauhe Wintgens plötzlich innig.

Sie reichten sich die Hand. So krochen sie zusammen eine ganze Zeitlang. Kameraden auf dem „Toten Mann“.

Bald darauf zerbarst in meiner Erzählung die Riesengranate aus dem Fortgeschütz neben uns. Ich spürte es wie gestern in mir leben: die letzte Sekunde hat geschlagen.

Denn Kriegsdichter sein, heisst nicht nur die Kriegserlebnisse beschreiben, der Kriegsdichter trägt seine Fronterlebnisse mit sich bis zu dem Tod, dem er damals entging. Er trägt an dem Opfer derer, die es traf, als hätten sie es getan, um ihn zu schonen.

So kann er nur noch für den Rest seines Erdendaseins alles auf dieses Opfer beziehen. Nur von diesem heiligen Opfer künden. Nur demütig und nacheifernd der ewigen Vorhut nachfolgen.

O ich las gut. Ich beschwor, als sprächen die Toten mit, die Jungen im Kampfgeist der Trichterwüsten des Westens. Ich rief, ich flehte, ich schrie sie an:

Tuet desgleichen in Stunden deutscher Not!
Sie schwiegen. Sie rührten sich nicht. Ganz dicht umlagerten sie mich. Aber ich

sah kaum ihre Wimpern sich regen.

Es war herrlich, vor solch einer unbedingt tapferen Jugend Zeugnis ablegen zu können und den Speer an sie weiterzugeben.

So endete ich:
„Die Seelen der Kämpfenden wurden mit ihrem innerlichen Leuchten, das mir noch vor Liebe und Reinheit wusste, hehr und hell wie die Sterne. Mochte der Körper noch seine Aengste haben. Die Herzen fürchteten sich nicht mehr. Sie waren weniger einsam als je in friedlichen Heimmattgen.“

Die Wolken wichen überm Caputher Wald. Oder war es ein Wald im Niemandland? Sterne blinkten durch die Wolken.

Und ich hob meine Augen voll Andacht zum Himmel, ich grüsste alle, die ihr Leben für uns hingaben, feierlich mit den Schlussworten meiner Erzählung von der Erstürmung des „Toten Manns“:

„Denn alle Gestirne über ihnen waren von den toten Kameraden bewohnt.“

Nach einer kleinen Weile sang mir die Jugend ihre neuen, mutig in die Zukunft marschierenden Lieder vor.

Und dann sang ich ihnen mein Frontlied:

Eine Kompanie Soldaten,
wieviel Leid und Freud ist das!
Und es fallen die Granaten
in die Kompanie Soldaten
und gar mancher beisst ins Gras.

Eine Kompanie Soldaten,
ei, wie singet die so hell!
Wie die Lerchen über Saaten
singt die Kompanie Soldaten,
Landsturmmann und Junggesell.

Eine Kompanie Soldaten,
o, das ist viel Blut und rot,
denn die Feinde sind geraten
in die Kompanie Soldaten
und ach, Hauptmann, du bist tot.

Sie freuten sich auch daran. Der Schulungsleiter, Oberbannführer Minke, übte es sofort ein.

So hörte ich nach achtzehn Jahren im Mund: der Jugend mein Verdun-Lied, das schon während des Krieges einzelne Kompanien gesungen hatten, und das 1920 den ersten Preis als Marschlied der neuen Wehrmacht erhielt.

Es war schön. Ich werde jung mit den Jungen. Und ich wusste: Unser Kampf an der Front ist nicht vergebens gewesen.

Junge Kämpfer treten in unsere Fussstapfen.

Und ein alter Krieger lächelte beglückt.

Warum denn überhaupt Urlaub?

Jungen und Mädel aus allen sozialen Schichten unseres Volkes sollen in der HJ zu der grossen Kameradschaft zusammengeschweisst werden, die der Kämpfer des wahren Sozialismus ist. Jungarbeiter, Lehrlinge Schüler sollen gemeinsam —

Aber da ist schon die Störung.

Vor kurzem warben auf dem riesigen Platz des Tempelhofer Feldes 30 000 Pimpfe für den Gedanken des Gemeinschaftslagers, durch dass jeder HJ-Junge im Sommer für drei bis vier Wochen gehen sollte. Und doch ist die Durchführung dieses Planes, wenn auch die Mittel aufgebracht werden, wenn Eltern und Jungen sich freudig dazu bekennen, heut: bei weitem noch nicht immer möglich.

Warum aber bestehen diese Schwierigkeiten? Warum kann nicht jeder HJ-Junge im Sommer in ein Lager? Die Antwort ist einfach: weil nur ein Teil der HJ Zeit für das Lager hat: die Schüler. Da ist aber noch die grosse Masse der Jungarbeiter, die Wochen und Monate in schwerer körperlicher Arbeit stehen, um dann nach einem Jahr Lehr- und Arbeitszeit ein paar Tage, ein paar lächerlich wenige Tage Urlaub zu haben. Und da ist der Lehrling, dem es nicht anders geht. Da sind hunderttausende junger Deutschen, die in den Jahren ihrer stärksten Entwicklung, wenn sie die Erholung am nötigsten hätten, keine Zeit zur Erholung haben. Und doch sind sie mit ihren wenigen Tagen Urlaub noch bevorzugt gegenüber den Kameraden, die gar keine Urlaubsvereinbarung kennen.

Wir wissen um den Gesundheitszustand unserer Jugend. Wir wissen aber auch, dass er sich bessern würd, wenn der Junge in der Entwicklung befudliche Mensch, der kaufmännische Lehrling, der Laufjunge, der angehende Verkäufer, der ungarbeiter drei oder vier Wochen Urlaub und Ausspannung und damit Zeit für seine Gesundheit und Zeit für seine Gemeinschaft, für das Lager der HJ, haben würde. Warm aber sollte das nicht möglich sein! Kein Betrieb würde ernsthaft darunter leiden, wenn der Lehrling einmal drei Wochen im Jahr nicht zur Verfügung steht. Denn der Unternehmer soll ja in dem Lehrling nicht eine billige Arbeitskraft sehen, die bis zum Letzten ausgenutzt werden muss, sondern ein Pfand, das ihm anvertraut ist, bei dem er dem ganzen Volke gegenüber die Verpflichtung hat, den Jungen zu einem wirklichen deutschen Arbeiter zu erziehen, der fest und sicher in seinem Fach steht. Wenn der Unternehmer seine Aufgabe so sieht, wird es ihm auch möglich sein, dem Jungen längeren Urlaub zu geben.

Wir leugnen es nicht: Schon haben diese Gedanken Eingang gefunden bei manchen Betrieben. Schon gewähren manche Unternehmer ihren Jungarbeitern und Lehrlingen ein-ige Wochen bezahlte Freizeit. So haben wir Meldungen aus Sachsen, die hierüber Erfreulichs sagen.

Aber im Ganzen gesehen, sind die so bedachten Jungen doch noch ein zu kleiner Teil in der ganzen Jungarbeiterschaft. Wir sind aber überzeugt, dass diese Beispiele nicht unbemerkt bleiben werden, dass mehr und mehr Betriebsführer sich ihnen anschliessen werden und dass es schliesslich eine Schande sein wird, sich auszuschliessen von diesem Werk.

Das deutsche Volk der Zukunft — das aber ist die heutige Jugend — soll ein gesundes Volk sein und ein Volk, das den Sozialismus unverbrüchlich in sich trägt. Mittel zur Verwirklichung dieser Ziele ist das Lager der HJ und die Vorbedingung die mehrwöchige Freizeit. Hierin liegt eine Verpflichtung für den Betriebsführer. Die Jugend erwartet, dass sie sie erfüllt.

Hitlerjunge Karl Heinz Lehmann

Am Sonntag, den 9. September 1934, fand die Beerdigung des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Hitlerjungen Karl Heinz Lehmann auf dem Friedhof São Francisco Xavier statt. Auf den Schultern seiner Kameraden wurde der Sarg zum Grabe getragen und mit Trauerflor an den Fahnen marschierte die Hitlerjugend hinter dem Sarge her, gefolgt von vielen Parteigenossen der Ortsgruppe Rio, Lehrern und Schülern der Deutschen Schule und dem Vertreter der Deutschen Gesandtschaft. Am Grabe hielt Pastor Wiese die Grabrede. Nach dem Segen sprach noch der Führer der Hitlerjugend einige Abschiedsworte:

„Mein lieber, toter Kamerad Karl Heinz! Auf deinem Sarge liegt der Wimpel mit dem Siegenenzeichen, der dich mit deinen Kameraden so oft auf froher Fahrt begleitet hat und der auch in deiner Todesstunde neben deinem Bette stand.“

Dieser Wimpel soll dich auch auf deiner letzten grossen Fahrt, die du allein machen musst, begleiten, und deine Kameraden sind gekommen um von dir Abschied zu nehmen.

Diese Fahrt machst du als ein Hitlerjunge in der Uniform, die du schon drüber mit Stolz und Freude getragen hast, und die zum Ehrenkleid für uns alle, die wir sie auch tragen, geworden ist durch den Tod so vieler Kameraden, die in der Heimat in dieser Uniform ihr Leben gelassen haben.

Wir sind Hitlerjugend, und wenn der Tod einen aus unserer Gemeinschaft herausgerissen hat, so wollen wir Lebenden nicht klagen, sondern die Reihen nur noch fester in treuer Kameradschaft zusammenschliessen, und wenn wir dann hinausmarschieren und unsere Fahrten machen, so marschierst auch du, toter Kamerad, im Geist in unsern Reihen mit.

Alle deine Kameraden und Freunde, und alle, die gekommen sind, um von dir Abschied zu nehmen, sie grüssen dich zum letzten Male.“

Mit emporgestrecktem Arme und gesenkten Fahnen wurde dem toten Kameraden der letzte Gruss erwiesen und die erste Strophe des Horst Wessel-Liedes, die dem Andenken der vielen, die unter dem Zeichen des Hakenkreuzes ihr Leben gelassen haben, geweiht ist, gesungen. Zum Abschied erklang dann noch einmal das Lied vom Guten Kameraden.

ausgeglichener, in der Weinbaugebieten des Westens kommen die ersten frischen, süßen Trauben auf den Markt, und zu den jahreszeitlichen Vorzügen der Natur treten auch mannigfache praktische Vorteile. Die Zahl der Erholungssuchenden ist in den Kurorten kleiner geworden, der einzelne Gast kann individuell behandelt werden, und ermässigte Kurtaxen und billige Pauschalkuren bringen auch der Reisekasse eine spürbare Erleichterung. In den Bädern Südwest- und Westdeutschlands beginnt im Laufe des August auch die Zeit der Traubenkuren. Der Brauch, zur Ergänzung der Badekuren den Saft frisch ausgepresster Weintrauben zu trinken, findet immer weitere Verbreitung, zumal ein Glas des köstlichen, wohlgeschmeckenden Saftes eine angenehme Abwechslung bei Trinkkuren bringt, da die Mineralwasser für die das Wort geprägt zu sein scheint, „dass innerlich gesunde, was bitter ist im Munde“, sich nicht immer durch Wohlgeschmack auszeichnen.

Berchtesgadener Handwerker schmücken ihre Häuser

RDV — Das schöne Freskogemälde des Kriegerdenkmals in Berchtesgaden hat viele Berchtesgadener Handwerker angeregt, auch ihre Häuser mit grossen Fresken zu schmücken. Sie haben ihr Handwerk in lebensgrossen Figuren an die Hauswände malen lassen. Durch die bunten Häuser ist der Eindruck des Ortsbildes ausserordentlich belebt worden.

Niemals kann man die Kunst vom Menschen trennen

Aus Adolf Hitlers Kulturprogramm

Der Mensch, der zur Befriedigung und Ausfüllung seines Lebens nichts benötigt als Essen und Trinken, hat nie Verständnis besessen für den, der lieber am täglichen Brot kargt, um den Durst seiner Seele und den Hunger seines Geistes zu stillen. So wie aber zur Aufrechterhaltung jeder menschlichen Gesellschaft gewisse Prinzipien vertreten werden müssen ohne Rücksicht darauf, ob alle einzelnen sich damit einverstanden erklären, so muss auch das kulturelle Bild eines Volkes geformt werden nach seinen besten Bestandteilen und dank ihrer Art einzig dazu geborenen Trägern der Kultur. Was

ler zu Leipzig erscheint, und die jedem Interessenten von seiner Buchhandlung zur Verfügung gestellt wird, den nachfolgenden Beitrag über deutsche Landschaftsdichtung.

Wir wissen heute, dass alle grosse Kunst nur dem gelingt, dem die Geschöpfe und Dinge der Erde, dem das Irdische in all seinen Erscheinungsformen nicht fremd und unbekannt ist. Der Landschaft ist der Mensch verhaftet, alle grosse Kunst ist ihr nah. Aus der Landschaft empfängt die Kunst eines Hansum mit Fischerkaten, Bauernhäusern und Menschen darin, erhält das ostpreussische Werk eines Wichert, die Schwarzwaldtrilogie eines Busse, erhalten Waggerls und Watzliks Gestalten ihre eigene und besondere Färbung. Aber während die formenreiche Landschaft der mittel- und oberdeutschen Gebiete und noch mehr die alpine Landschaft leicht dazu verführt, dass sie Selbstzweck wird oder aber in der Hand leichter Erzähler zur blossen Staffage und zum äusseren Hintergrund absinkt, ist niederdeutsche Landschaft und Art schwerer zugänglich und völlig nur aus innerer Wesensverbundenheit zu begreifen. — Mit Konrad Beste und Friedrich Griese wurden vom Preisgericht der Stadt Hamburg, das im Abstand von drei Jahren den Lessingpreis verleiht, in diesem Jahr zwei unumstrittene und berühmte Gestalten niederdeutschen Volks- und Bauertums ausgezeichnet, deren Werke nach den Bestimmungen des Preisausschreibens „den kulturpolitischen Willen des nationalsozialistischen Deutschland“ deutlich zum Ausdruck bringen.

Was die Schöpfungen dieser beiden Dichter von vielen anderen Werken scheidet, ist dies, dass in ihnen Landschaft zum Organ des Lebens wird, dass der Mensch aus ihr Leben und Schicksal empfängt. Es ist eine Landschaft, deren Gesicht weit und ernst ist, deren Wälder und Seen nichts wissen von Winzerliedern. Wer diese Landschaft in ihrer herben Schönheit begreift, muss sie lieben mit dem gewaltigen Himmel, der düstigen Ferne, dem gebrochenen Licht und der beruhigenden Weite. Während Griese, der Mecklenburger, seine Heimat als das „Land jener verhaltenen schöpferischen Unruhe bezeichnet, die ein Zeichen des Nordens zu sein scheint“, und sie als ein „hügeliges, ein von einem mächtigen Pflug aufgeworfenes Land, mit einsamen Höfen, Acker, Moor

gefunden. Er zeigt die Landschaft als unentrinnbare Schicksalsgewalt mit ihrem Triumph über die Menschen. „Der ewige Acker“ weist in die Zeit des Weltkrieges, die ein stilles Dorf und seine Menschen in ihren wilden Strudel zieht, Sitten lockert, Gemeinschaft zerreisst. Sein letzter erschienen Roman „Das letzte Gesicht“ ist die Geschichte des Dorfes Reth und seiner Menschen. Der Held des Buches, dessen Ahne einst nach den Wirren des Dreissigjährigen Krieges in Reth siedelte, wird durch hartes Kriegsgeschick nach Russland verschlagen und findet schliesslich zurück zur heimatlichen Scholle. Aus innerer Notwendigkeit rodet er wildes Oedland gleich seinen Ahnen der Vorzeit und erfüllt ewiges Bauerngesetz.

Konrad Beste ist der leidenschaftlichere Gestalter, in dessen Werken Selbsterlebnis deutlicher erkennbar wird. Seine Dichtung kommt aus den Gefahren und Kämpfen des eigenen Daseins, durch die das in die Städte verschlagene Landkind hindurch musste. Der 1890 im Braunschweigischen geborene Dichter lernte in München, in den wirren Berufsjahren der Nachkriegszeit in Berlin, die Gefahren einer volksfernen Geistigkeit kennen und seine Werke schildern die leidenschaftliche Unruhe des Schweifenden, die Heimatsucht und endliche Heimkehr des Dichters in das Land der Jugend. Es war die stete, in den Romanen „Grummet“ und „Der Preisroman“ nach Gestalt drängende Besinnung auf den Ursprung, die ihn nach seinem eigenen Zeugnis vor Bedrohungen und lebensfeindlichen Mächten bewahrte. Die Welt der Schule und der Jugend, die Beste in dem braunschweigischen Städtchen Wolfenbüttel erlebte, schildert er in seinem Entwicklungsroman „März“, der zugleich den schmerzhaften Uebergang von der Jugend zum Mannestum aufzeigt. Wenn in allen seinen Werken die ewigen Kräfte deutlich werden, aus denen das Leben des Volkes sich schweigend aufbaut, so ist das jüngste Buch „Das heidnische Dorf“, der Roman des dem Boden verhafteten Menschen, des Bauern der niederdeutschen Ebene überhaupt. Das heidnische Dorf, das ist Kleindahle, ein abgelegenes Nest in der Weite des niederdeutschen Landes, ein Bauerndorf zwischen Heide und Moor, dessen Menschen verschlossener und härter, altem Glauben hingebener sind als andere. Es ist der Roman von der Liebe des reichen Hofsohnes zur herzreichen Magd, die in die Fremde

Gaulleiter Bohle an die Auslandsdeutschen und die Seefahrer

„Parteigenossen im Ausland und von der Seefahrt!

Trotz der Kürze der Vorbereitungszeit haben sich unter Führung der Ortsgruppen der NSDAP im Ausland und an Bord deutscher Schiffe die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer in einem bisher nicht dagewesenen Ausmass an der Volksabstimmung beteiligt. Wenn die Zahl der abgegebenen Stimmen zwischen 93 bis 100 vH schwankt, so sehe ich darin nur die Erfahrung bestätigt, dass der Auslandsdeutsche und der deutsche Seefahrer sich vom Volksgenossen in der Heimat in ihrer Gefolgschaftstreue zum Führer nicht übertreffen lassen. Das Bewusstsein, zu diesem hervorragenden Ergebnis beigetragen zu haben, möge allen Parteigenossen im Ausland und an Bord der schönsten Lohn für ihre infolge der Kürze der Zeit besonders arbeitsreichen Vorbereitungen sein.

Besonderer Dank gebührt der Besatzung der zu Abstimmung herangezogenen deutschen Schiffe, die in vorbildlicher Opferbereitschaft viele Stunden Nachtarbeit zur Hilfe genommen hat, um Aufnahme und Unterbringung so vieler Volksgenossen auf den Fahrzeugen sicherzustellen.

Eine grosse Anzahl von Ortsgruppen im Ausland und an Bord, die sich an der Abstimmung nicht beteiligen konnten, haben mir telegrafisch erklärt, dass die gesamten Auslandsdeutschen sich mit einmütiger Selbstverständlichkeit zum Führer aller Deutschen bekennen, auch wenn sie ihre Stimme nicht in die Waagschale werfen konnten.

Möge dies Bekenntnis der Einigkeit die dauerhafte und starke Grundlage des Zusammenschlusses aller Auslandsdeutschen im Geiste des Führers sein!

Es lebe der Führer!

Hamburg den 21. August 1934.

E. W. Bohle, Gaulleiter.

—o—

Aber Turner sein hiess nach dem schwärmenden Wort des Propheten das deutsche Vaterland lieben, und vaterländisch hiess dem Geheimrat Schmalz in Berlin ein verdächtiger Urtertän sein.

Continentalreifen sind die besten

Generalvertreter für die Staaten São Paulo, Matto Grosso, Triangulo Mineiro, Rede Sul Mineira

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda. São Paulo, Rua São Bento 61
Santos, Rua do Comércio

aber den dazu nicht Geborenen dann an innerem Verständnis fehlt, was sie an Herz und Seele nie zu fassen vermögen, das muss durch bewusste Erziehung sie zum mindesten in scheuen Respekt versetzen.

Es haben daher zu allen Zeiten die Weltanschauungen nicht nur das Wesen der Politik, sondern auch das Bild des kulturellen Lebens bestimmt. Die Dichter haben Helden besungen, wenn heldische Zeitalter diese in Erscheinung treten liessen, oder sie stiegen in die Niederungen des alltäglichen Lebens, wenn die Zeit unheroisch wurde und ihr entsprechende Menschen den Ton angaben, niemals kann man die Kunst vom Menschen trennen. Das Schlagwort, dass gerade sie international sei, ist hohl und dumm. Wenn man schon andere Sektionen des Lebens noch irgendwie angelernt erhalten kann, — zur Kunst muss man geboren sein, das heisst: Die ausser aller Erziehung liegende grundsätzliche Veranlagung und damit Eignung ist von entscheidendster Bedeutung. Diese Veranlagung aber ist ein Bestandteil einer Erbmasse. Nicht jeder braucht deshalb schöpferischer Künstler zu sein, weil er, rassisch gesehen, zu dieser befähigtesten Art zu rechnen ist, wohl aber wird sich nur aus einer solchen das wirkliche Genie erheben können und nur diese Rasse allein wird es empfinden und verstehen.

Konrad Beste und Friedrich Griese

Zwei Gestalten niederdeutscher Landschaft
Von Dr. Edmund Starkloff

Wir entnehmen der Buchberatungszeitschrift „Buch und Volk“, die im Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler

und Wiese“ schildert und in ihr eine Landschaft sieht, „die ein Recht auf Offenbarung durch das Wort hat, weil sie stark genug ist, das Bild zum Sinnbild zu machen“, zeigt Konrad Beste, der Niedersachse, die weite Ebene des niederdeutschen Landes in dem Wechsel von Acker, Moor und Heide, mit stolzen eichenbeschatteten Höfen und duftenden Wiesen dazwischen.

Landschaft und ewige Kraft und Segen der Erde, die unerschöpflich sind und alle Kriege und Unruhen überdauern, sind Gegenstand des Dichtens bei Beste und Griese. Um die ewigen Lebensgesetze geht es, die immer wieder ihre Gültigkeit beweisen. Wir werden hineingestellt in den Kreislauf bäuerlichen Lebens, das sich nach einfachen grossen Gesetzen vollzieht. Die Schöpfungen des Mecklenburgers Friedrich Griese (geb. 1890 in Lehesten bei Waren) haben den stilleren Atem. In einer episch-verhaltenen Sprache, die fast an den Ton der Saga gemahnt, erzählt er von mecklenburgischer Landschaft und Art. Es ist das Lied vom ewigen Acker; immer wieder — nach Not und Tod, Krieg und Zerstörung — greift die Hand des Sämanns nach dem Korn, pflügen Menschen die Erde. (Der Saatgang — Die letzte Garbe.) Das „Tal der Armen“ erzählt von Torfstechern und Häuslern einer stillen, abseitigen Welt und ihren Menschen und dem Einbruch der fernen Stadt, die Unruhe und Leidenschaft bringt. Im „Sohn seiner Mutter“ geht es um das Erbe des Blutes und um die Beziehungen des Menschen zu Familie und Gemeinschaft. Von den Romanen hat das Buch „Alte Glocken“ die grösste Verbreitung, der Roman „Winter“ die stärkste Anerkennung

ziehen muss, um nach langen Jahren der Prüfung den in Schuld und Leid verstrickten Bauern zu retten, der Läuterung und neuem Leben zuzuführen. Das Schicksal des raffsüchtig gewordenen, ölgierigen Heidebauern, der mühelos ernten will und dabei den alten Bauernbesitz vergudet, wird zum Symbol einer entarteten Zeit und des jämmerlichen Versagens des wurzellos gewordenen Menschen.

Konrad Beste und Friedrich Griese, — beider Werk dient im Grunde dem gleichen grossen Ziel! Ihre Schöpfungen sind entstanden aus dem Volk — für das Volk; sie setzen nichts voraus als ein Herz für die ewigen und tiefsten Dinge des Seins und dienen jener Wahrheit, dass die Welt nicht nur sichtbare Wirklichkeit, sondern auch das unsichtbare Reich der Seele ist.

Ein deutsches Bildnis

Als Deutschland noch in der Fremdherrschaft war, als die Franzosen in Preussen regierten, hatt' der Turnvater Jahn die Jugend auf seinen Turnplatz gebracht.

Jedermann sollte — so rief seine begeisterte Lehre — wie es in Urväterzeit war, wieder geschickt sein, die Glieder zu rühren; die Leibesübungen sollten ein anderes Volk als das der Schuster und Schneider, der Schreiber und Händler erziehen: der Turner sollte wieder der deutsche Jüngling und Mann sein, in der geübten Kraft seines Leibes und in der Zucht seiner Sitten.

Tausende waren dem Ruf des neuen Propheten gefolgt, die Turner brachten dem Heer die Befreiung die tüchtigsten Streiter, und in der deutschen Burschenschaft galt Turnerei als Brot des tüchtigen Lebens.

Auch war der Turnvater Jahn ein lärmbegeisterter Mann, er liebte die Trommeln und Pfeifen, er liebte das tönende Wort und war in Gang und Gebärden, auch in der seltsamen Kleidung der Mann, den Geheimrat zu reizen.

So kamen die Schergen Nachts über ihn her und schleppten ihn fort auf die Festung; als das gefährliche Haupt der vaterländischen Verschwörung galt er dem frommen Geheimrat.

Sechs Jahre lang musste der Turnvater Jahn seinen deutschstimmenden Ueberschwall büssen, von Festung zu Festung geschleppt, in hundert Verhören geplagt, von gemeinen Anklägern verdächtigt, empfing der treudeutsche Mann den Dank seines Königs.

Gestern noch von der Gunst der Regierung besorgt, wurden die Turnplätze geschlossen; Turner hiess dem Geheimrat Demagoge sein, und Demagogie war sein Mirakel, damit er die Fürsten und Höfe in Schrecken, sich aber hoch in der Gunst und die gemeine Gesinnung zur Macht brachte.

Achtung!

Wir bitten dringend um Rückgabe alles Propagandamaterials (Bilder, Rabmen etc.) für den Film „Hitlerjunge Quex“. Abgabe kann beim Hanswart des Wartburghauses, Rua Coselbeiro Tobias 363, erfolgen.

Die Erziehung des deutschen Volkes zur Arbeit und zum deutschen Sozialismus

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Bierl über die Aufgaben des Arbeitsdienstes

Der Reichsarbeitsführer erklärte in Nürnberg:

„Der Arbeitsdienst ist nicht nur dazu berufen, den deutschen Boden zu bearbeiten, auf dem zwei Halme spriessen, wo vorher einer wuchs, der Arbeitsdienst soll auch den jungen deutschen Menschen bearbeiten, so dass in dieser Jugend alle guten Anlagen des deutschen Wesens entwickelt und gepflegt werden, damit auch dieser lebendige Acker doppelt reiche Früchte trägt.

Aus dieser durch die Schule des Arbeitsdienstes gegangenen Jugend soll ein neues deutsches Volk, das heisst ein aus den Ur-tiefen unseres deutschen Wesens erneuertes Volk herauswachsen.

Das ganze Leben im Arbeitsdienst muss die Richtung auf dieses hohe Ziel erhalten.“

Anlässlich des Parteitages in Nürnberg werden folgende Grundgedanken vertreten:

„Für uns bedeutet Arbeit den Inhalt des Lebens. In der Arbeit erkennen wir eine Schwester des Kampfes. Ein Dasein ohne Arbeit und Lebenskampf erscheint uns als eine dumpfe Krankenstube.

Liberalistische Auffassung wertete die Arbeit nach dem, was sie für den einzelnen eintrug, wir schätzen die Arbeit nach ihrem Werte für die Volksgemeinschaft.

Der überhebliche Intellektualismus des liberalen Zeitalters sah mit Hochmut auf die Handarbeit herab. „Nur ein Arbeiter“ war der Ausdruck bürgerlichen Denkens. Wir wollen dem deutschen Arbeiter seine Ehre geben, sie ist ihm unentbehrlicher als Tariflöhne, weil er ein Deutscher ist. Wir wollen das Wort „Arbeiter“ zum Ehrentitel für jeden Deutschen machen, deshalb soll jeder junge Deutsche eine gewisse Zeit seines Lebens als Handarbeiter Ehrendienst tun für sein Volk. Gegenüber reaktionärem Denken sei mit aller Entschiedenheit betont, dass es nicht nur einen Ehrendienst mit den Waffen, sondern auch mit dem Werkzeug gibt. Jeder uneigennützig Dienst am Volk ist Ehrenpflicht.

Wir kennen auch nur eine Standesehre für alle Stände, sie steht und fällt mit der pflichtgetreuen Erfüllung der Standespflichten.

Die persönliche Achtung, die dem einzelnen gebührt hängt nicht davon ab, was er arbeitet, sondern wie er seine Pflicht tut.

Der materialistische Händlergeist des liberalistischen Zeitalters betrachtete alles als „Ware“, auch den arbeitenden Menschen und den Heimatboden.

Für uns ist der arbeitende Mensch die Krone der Schöpfung, und der Heimatboden ist uns etwas Heiliges, er ist unser Vaterland...“

Schliesslich hören wir den Reichsarbeitsführer wiederum bei seinem grossangelegten

Vortrag vor der Deutschen Studentenschaft in Berlin:

... So hat der Freiwillige Arbeitsdienst im Laufe des verflossenen Jahres eine Gestaltung gewonnen, die ihn geeignet macht, Vorbereitung und Vorstufe für die Durchführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht zu sein; denn das allein ist Sinn und Zweck des Freiwilligen Arbeitsdienstes; an diesem Standpunkt habe ich von Anfang an gegenüber allen Versuchen der Ablenkung und Verwässerung des Gedankens festgehalten.

Der junge Baum des Arbeitsdienstes ist nun gepflanzt, er hat seinen festen Stand erhalten und darf nun nicht etwa, sprunghaft mit der Eingebungen folgend, wieder herausgerissen und auf einen andern Grund verpflanzt werden.

Jetzt ist Beständigkeit und Stetigkeit der Pflege nötig, damit der junge Baum fest verwurzelt und wachsen kann. Man muss für dieses Wachsen auf die im Baume stekende Lebenskraft und auf den Segen des Himmels vertrauen, aber das entbindet den Gärtner nicht von der Pflicht sorgsamster Pflege er darf den Baum nicht wild wachsen lassen. Der Gärtner muss wissen, was er will, er muss etwas gelernt haben und können, er muss wilde Triebe abschneiden und nach Bedarf edle Reiser aufsetzen, er muss den Boden lockern und Ungeziefer bekämpfen, kurz, er muss möglichst günstige Bedingungen für das natürliche Gedeihen schaffen und schädliche Einflüsse möglichst fernhalten.

Diese Grundsätze muss die Pflege eines jeden Organismus, jede Erziehungsarbeit beachten, wenn sie mit dem Leben nicht in Widerspruch geraten soll.

Auch der Arbeitsdienst ist keine tote Konstruktion, sondern ein von einer hohen Idee belebter Organismus.

Die Leitung muss daher immer wieder die Hand an den Puls des Lebens legen, sie darf nicht nur von oben herab diktieren, sondern muss auch die lebendigen Wirkungen scharf beobachten und beachten und danach ihre Aushilfen treffen. Aber es muss System in den Aushilfen sein; der Aufbau darf kein ziel- und planloses Experimentieren sein. Klar und unverrückbar muss das letzte Ziel vor den Augen stehen, und ebenso klar muss man sich darüber sein, worauf in jedem Stadium der Entwicklung der Nachdruck zu verlegen ist.

Der Geist, den wir im Arbeitsdienst pflegen wollen ist jener Geist, den unser Führer im deutschen Volk wiedererweckt, mit Hilfe dessen er die nationalsozialistische Bewegung ins Leben gerufen hat. Es ist der deutsche Geist, der aus den Ur-tiefen deutschen Wesens wieder in das Leben unseres Volkes durchgebrochen ist.

Die Wahrheit über die Germanen

Es ist beschämend, wie wenig der Durchschnittsdeutsche über die Vorgeschichte seines eigenen Volkes weiss, obgleich viele tüchtige Männer mit grösstem Erfolg geforscht haben, um den Schleier zu lüften, der über Werk und Wesen unserer Altvorderen lag. Doch fehlte bisher die grosszügige Förderung des Staates, und auch auf den Universitäten spielte die Vorgeschichte, von wenigen räumlichen Ausnahmen abgesehen, kaum eine Rolle.

Da ist es denn kein Wunder, dass die meisten Menschen noch heute in dem Glauben leben, unsere Vorfahren seien halb wilde Heiden gewesen, die ein ruheloses Nomadenleben führten, sich mit Fellen notdürftig kleideten, und wenn sie nicht gerade mit Krieg Jagd oder Fischfang beschäftigt waren, immer noch eins tranken. Die armen Frauen hätten unterdessen die Haus- und Feldarbeiten verrichten müssen, da die Männer dies, als unter ihrer Würde stehend, verschmähten. Erst als die Römer ihnen dann einige Kultur beigebracht hätten, seien sie etwas menschenwürdiger geworden, und von diesem Zeitpunkte an gäbe es eigentlich erst eine deutsche Geschichte. Welche Unwissenheit spricht aus einer solchen Meinung, die in krassem Gegensatz zur Wirklichkeit steht!

In anderen Ländern misst man der Vor- und Frühgeschichte ganz andere Bedeutung bei. Man schaut nur nach Frankreich oder Italien und sehe, wie pfleglich hier diese wichtigen Abschnitte in der Geschichte des

eigenen Volkes behandelt werden. Jeder Bodenfund aus Gräbern, Siedlungsresten usw. wird benutzt, um dem Volke und der Welt zu zeigen, wie alt und bedeutungsvoll die eigene Kultur ist. Besonders Mussolini benutzt immer wieder die Vor- und Frühgeschichte des römischen Volkes, um Italien emporzureissen und es der Welt als altes Kulturvolk zu zeigen.

Erst das neue Deutschland wendet sich in steigender Masse wieder seiner Vorgeschichte zu. Ueberall zeigen sich hoffnungsvolle Ansätze, beispielsweise in Mecklenburg unter tatkräftiger Führung des Reichsstatthalters Hildebrandt, und so scheint es, dass wir auf dem Wege sind, uns die Vorgeschichte unseres Volkes wieder zu eigen zu machen.

Und wahrlich, wir brauchen uns unserer Geschichte, die älter ist als die der anderen Völker Europas, nicht zu schämen!

Niemals waren die Germanen ein Nomadenvolk, wie etwa die Semiten in der Patriarchenzeit des Judentums. In Mitteleuropa war zu keiner Zeit ein Nomadenleben überhaupt nur möglich. Wir können bis in die jüngere Steinzeit zurückgehen (etwa 5000 v. Chr.), immer finden wir feste Dorfsiedlungen der nordischen Bevölkerung, also noch weit über den Ursprung der Germanen (etwa 2000 v. Chr.) hinaus, und immer finden wir eine bäuerliche Kultur bei unseren Altvorderen.

Dem entsprach auch die Bevölkerungsziffer in Altgermanien, die (nach Kossina) um Chri-

sti Geburt mit drei bis vier Millionen anzunehmen ist, also etwa 400 bis 500 Menschen auf die Quadratmeile.

Bei dieser verhältnismässig dichten Besiedlung konnte die Bauernwirtschaft im Germanenlande nun durchaus nicht so armselig sein, wenn man diese Menschen ernähren wollte. Die Germanen kannten den schweren Räderpflug lange vor den Römern, ein Zeichen dafür, dass sie altes Kulturland bearbeiteten, denn nur solches kann mit der breiten, zweischneidigen Schar bearbeitet werden, die den Boden nicht nur aufreisst wie der einfachere Hakenpflug, sondern zugleich die Schollen auch wendet. Angebaut wurde schon im 1. oder 5. Jahrtausend v. Chr. Gerste, Weizen und Hirse — wer kennt nicht den Hirssehrei in so vielen deutschen Märgen! — Auch Hafer und Roggen gah's nördlich der Alpen schon in der Bronzezeit, also vor der Gründung Roms! Rom hat ihn dann von uns erhalten. Ja, die Spatenwissenschaft ist findig, die Funde zu verwerten, und das Mikroskop hat scharfe Augen und räumte gründlich mit der Lüge auf, dass erst das Morgenland den Anbau dieser Nutzpflanzen nach dem Norden brachte.

Auch Äpfel, die ja bekanntlich alle aus dem Süden stammen sollen, besaßen unsere Vorfahren in genügender Güte — und nicht etwa nur Wildlinge. Pfahlbauten aus der Steinzeit, sowohl in der Schweiz als auch in Schweden, die sorgsam durchforscht wurden, enthielten auch gedörrte Äpfel einer grösseren und kleineren Sorte, die ein ehrwürdiges Alter von 5000 Jahren aufweisen und bezeugen, dass sie nicht aus dem italienischen Orte „Abella“ stammen, da es diesen damals nämlich noch nicht gab.

Ist es nicht auch bezeichnend, dass sich in Europa nirgends früher das Pferd als Haustier findet, als in Germanien? Während es in der ganzen vorderasiatischen Welt mit dem Kulturzentrum Babylon noch unbekannt war, züchtete man es schon längst im Germanenland. Selbstverständlich zog man auch Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe.

Ebenso macht man sich von der Kleidung unserer Altvorderen meist eine recht falsche Vorstellung, und die so viel bewunderten Bilder in manchen Geschichtsbüchern, die uns halb nackte oder mit Fellen behangene Gestalten zeigen, sollte man endlich einstampfen. Und die Friese an der Berliner Nationalgalerie, die ein völlig falsches Bild geben — unsere Vorfahren liefen doch nicht nackt herum — sollte man endlich erneuern. Es wäre eine dankbare Aufgabe für einen Künstler, unsere Ahnen einmal vorbildlich zu gestalten.

Besonderen Aufschluss über die Kleidung geben uns die eichenen Baumsärge der Bronzezeit (gegen 1500 v. Chr.), die besonders im Ostseegebiet gefunden werden, und ihren Inhalt durch die Gerbsäure des Eichenholzes wunderbar erhalten konnten. Gustav Kossina berichtet über einen solchen Fund, der die Kleidung der Frau zeigt, in seinem Buche „Altgermanische Kulturhöhe“, Seite 77 (Verlag Kabitzsch, Leipzig, 1934) folgendes:

... Am Haupt fand sich ein feingeflochtenes Haarnetz; die ganze übrige Kleidung war gewebt, so die aus einem einzigen Zeugstück geschnittene kurze Aermeljacke... Der aus einem einzigen Webestücke bestehende faltenreiche Rock reichte bis auf die Knöchel herab und wurde an der Hüfte durch einen Bandstreifen zusammengehalten, der von einem mehrfarbigen, äusserst fein gearbeiteten Quastengürtel überdeckt war. Das Haar war mit einem Hornkamm aufgesteckt und ruhte im Netze. Den Hals schmückte ein dünner, gedrehter Bronzering, die Unterarme je ein Bronzearmband, die Gürtelknoten deckte eine grosse, reichverzierte Bronzescheibe mit Mittelspitz nebst zwei kleinen Seitenplatten. Im Gürtel steckte der Dolch mit Horngriff und schön verzierter Bronzeknaufplatte; an den Fingern befanden sich zwei Bronzespiralen.“

Sogar für die Kleidung in der Steinzeit haben wir einen Anhalt in den erhaltenen Tonfiguren, die man in den Pfahlbauten fand, und die uns die reich gestickten Gewänder vornehmer Frauen zeigen.

Neben den Baumsärgen der Bronzezeit gab uns die Auffindung und Erschliessung der gewaltigen Schiffsgräber der Wikingerzeit Aufschluss über die Geschichte der Vorfahren. Von jeher liebten die nordischen Völker das Meer, und man kann wohl mit Recht sagen, dass die hohe Seefahrt ihren Ausgangspunkt in der westlichen Ostsee hatte. Darum nimmt es auch nicht wunder, dass die Bezeichnungen und Ausdrücke in der Seemannssprache grösstenteils germanisch-nordischen Ursprungs sind, wie z. B. Nord, Süd, West und Ost, Matrose, Mast, Steuerbord u. a. m. Schon in grauer Vorzeit prägten germanische Seefahrer, die Meere durchkreuzend, diese Aus-

drücke, die heute zum eisernen Bestand der internationalen Schifffahrt gehören!

Das älteste Seeboot, das je gefunden wurde, das Nydamboot, das aus der Zeit 400 n. Chr. stammt, ist ein germanisches Boot. Noch viel älter sind die Felsenzeichnungen der Nordmänner in Skandinavien, die schon aus der Bronzezeit stammen und nichts so häufig darstellen als Boote mit hohen Steven. Herrliche Beispiele nordischer Schiffsbaukunst sind das 1880 freigelegte Gokstadsschiff und das 1903 ausgegrabene Osebergsschiff (beide im Museum in Oslo), die mit ihrem reichen Inhalt ein Bild jener Zeit (um 850 n. Chr.) geben. Das Osebergsschiff, das in einem gewaltigen Hügel beigesetzt war, stellte das Grab einer Königin dar, die samt ihrer treuen Dienerin, die ihr wohl freiwillig in den Tod folgte, hier ihre letzte Ruhestätte fand. Das Schiff enthielt nicht nur die Grabkammer, sondern auch eine vollständige Aussteuer für das jenseitige Leben mit Schmuckstücken, Einrichtungsgegenständen, Truhen, Teppichen und anderen Webarbeiten. Auch Wagen, Schlitten, Pferde, Stiere und Hunde gehörten zur Ausstattung. In mühevoller Arbeit hat man die vielfach in kleine Stücke zerbrochenen Gegenstände wieder zusammengesetzt. Die Bedeutung dieses Fundes für die Erschliessung nordischen Wesens und nordischer Kultur ist kaum abzuschätzen. Besonders die reichen Schnitarbeiten in ihrer wundervollen Linienführung werden das Bild von der hohen Kultur der nordischen seefahrenden Völker, die man immer so gern als barbarische Seeräuber bezeichnet, vervollständigen. Immer mehr erkennt man, dass die germanische Kunst, die in der „Gotik“ ihren höchsten und vollendetsten Ausdruck fand, schon in längst versunkener Zeit Werke schuf, die uns ehrfürchtig zurückblicken lassen in jene fernen Zeiten, da germanische Menschen mit einfachen Hilfsmitteln ihr nordisches Wesen im Kunstwerk zum Ausdruck brachten.

Die Geschichtslügen über unsere Vorfahren aber sind tief in unser Volk eingedrungen, und die Feinde Deutschlands erfüllen noch heute die Welt mit ihrem Geschrei über die Barbaren Europas, um ein Edelvolk in der Meinung der Welt herabzusetzen. Darum ist es notwendig, die Vorgeschichtsforschung von all dem verstaubten Drum und Dran zu befreien und die breite Masse des Volkes durch grosszügige Aufklärung zur Mitarbeit zu gewinnen.

Die Vorgeschichte muss Volkssache werden: Dann wird sich der Deutsche seines eigenen Wertes und seiner geschichtlichen Sendung bewusst; rückwärtsschauend erkennt er die gewaltige kulturelle Leistung seiner Altvorderen, und vorwärtsblickend sieht er scharf umrissen die Aufgaben, die seinem nordischen Wesen gemäss sind.

Otto Holtz, Wismar.

Reisen und Wandern

Über 100 ermässigte Rundreisekarten in Baden

RDV — Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat jetzt die Zahl der in Baden zu ermässigten Fahrpreisen zur Ausgabe gelangenden „festen Rundreisekarten“ von 45 auf 100 erhöht. Auch die Nebenbahnen haben sich dem Rundreiseverkehr zu ermässigten Fahrpreisen angeschlossen; die Schauinslandbahn gewährt den Inhabern dieser Karten eine Fahrpreiseremässigung von 20 Prozent. Die Rundreisekarten finden für ein- oder mehrtägige Rundfahrten über die interessanten Gebirgsbahnen des Schwarzwaldes Verwendung. Für Wanderungen sind bei etwa 40 Karten sogenannte Wanderstreifen eingeschaltet, ohne dass die Fahrpreiseremässigung verloren geht. Besucher aus Nord- und Westdeutschland, die in den Schwarzwald wollen, kommen vielfach mit der Urlaubskarte bis zu den nördlichen Einfallstoren des Schwarzwaldes, wie Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe oder Pforzheim, und setzen ihre Reise von dort aus mit der um 25 vH ermässigten Rundreisekarte fort. Diese Karten gelten bekanntlich bis 299 km, 15 Tage, für grössere Entfernungen 30 Tage; Fahrtunterbrechung ist beliebig gestattet. Ein Verzeichnis aller badischen Rundreisekarten ist bei den Bahnhöfen in Baden und auch beim Landesverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Karlstrasse 10, kostenlos erhältlich.

Vorzüge der Nachsaison in Deutschland

RDV — Mit dem August neigt sich in den meisten der deutschen Bäder und Kurorte der Sommersaison dem Ende zu. Es beginnt die Zeit der Nachsaison, die von vielen ihrer mannigfachen Reize wegen höher als der Hochsommer geschätzt wird. Feld und Wald tragen ihren spätsommerlichen, beinahe schon herbstlich bunten Charakter, das Wetter ist

Wege deutscher Handelspolitik

für den Deutschen Morgen von Dr. K. Martin

Die Handelspolitik Deutschlands nach dem Krieg ist zunächst durch den Vertrag von Versailles paralytisiert worden, der es zu einer passiven Haltung insofern zwang, als es allen seinen Kriegsgegnern bis zum Januar 1925 die Meistbegünstigung gewähren musste, ohne dabei auf Gegenseitigkeit rechnen zu können. Auch auf diesem Gebiet der friedlichen Handelsbeziehungen war ihm die Gleichberechtigung abgesprochen worden, man behandelte es etwa so, wie früher die Kolonien von Spanien, Portugal und England behandelt worden waren. Nach 1925 begann sich die Weltwirtschaftskrise immer schärfer auszuprägen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Ländern verschoben sich und damit änderten sich auch die Beziehungen der verschiedenen nationalen Wirtschaften zu einander, sodass es immer schwieriger wurde, selbst mit Hilfe der Meistbegünstigung und aller sonstigen Zolltarifbestimmungen eine feste und vor allem dauerhafte Grundlage für internationale Wirtschaftsbeziehungen zu finden. Neben den Kräften der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion, die im internationalen Handel ihren Ausgleich finden sollten, war als ausschlaggebender Faktor die Währung auf den Plan getreten. Sie beherrschte immer massgeblicher die Möglichkeiten, die sich für den Warenaustausch von Land zu Land noch ergaben. Alle Versuche, dieser Lage im Verhandlungswege Herr zu werden, scheiterten, zuletzt im Jahre 1933 die mit einem ungeheuren Apparat in Szene gesetzte Weltwirtschaftskonferenz in London. Es zeigte sich, dass die Aussichten auf eine Verständigung um so geringer waren, je mehr Verhandlungsteilnehmer sich an den grünen Tisch setzten und je mehr man dahin strebte, einen für alle annehmbaren Ausgleich zu finden. Die Entwicklung hatte eben dahin geführt, dass gegenüber dem Begriff der Weltwirtschaft derjenige der Nationalwirtschaft in den Vordergrund getreten war. Freilich kann auch dieser Begriff nicht bis zum letzten logischen Schluss der Entwicklungsreihe durchgebildet werden, der in der „Autarkie“, der Selbstgenügsamkeit, bestehen würde, d. h. in einem Zustand, in welchem ein abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet sich aus eigener Erzeugungskraft selbst erhält, ohne irgend etwas aus einem anderen Wirtschaftsgebiet beziehen oder dorthin absetzen müssen. Selbst die Vereinigten Staaten, die über un-

gehener und vielseitige Bodenschätze, landwirtschaftliche Erzeugung aus allen Klimaten und die fortschrittlichste Industrie verfügen, sind doch nicht imstande, eine unabhängige Autarkie im Rahmen der Landesgrenzen durchzuführen. Nicht zu verwechseln ist Autarkie mit einem anderen modernen Begriff und Schlagwort, der „Grossraumwirtschaft“. Sie will die Weltwirtschaft ablösen durch Unterteilung in grosse Wirtschaftsgebiete, ohne Rücksicht auf Landesgrenzen. Grundlagen und Anfänge solcher Grossraumwirtschaften sehen wir zum Beispiel im britischen Empire, das mittels der Ottawa-Verträge den Versuch gemacht hat, seine Dominions und Kolonien, die ihm politisch zu entgleiten drohen, im Rahmen eines umfassenden Wirtschaftssystems an sich zu fesseln. Auch Frankreich mit seinen grossen Kolonialgebieten hat ähnliche Vorbedingungen, und neuerdings beginnt Japan planmässig Ostasien und besonders die Mandschukuo unter seinen wirtschaftlichen Einfluss zu bringen. Den guten Willen zur Verständigung und Zusammenarbeit — vorläufig allerdings noch utopische Begriffe — vorausgesetzt, könnte man an die Bildung einer europäischen Grossraumwirtschaft mit Deutschland als Mittelpunkt denken. Ob es jemals gelingen wird, ein solches Gebilde zu formen, mag dahingestellt bleiben — Deutschland ist jedenfalls unter den heutigen Verhältnissen zunächst darauf angewiesen, seine eigene Nationalwirtschaft zu ordnen und den Lebensbedarf seiner Volksgenossen aus anderen Ländern zu ergänzen, soweit seine eigenen Mittel nicht ausreichen. Da die Meistbegünstigung als Grundlage internationaler Handelsbeziehungen abgewirtschaftet hat, mussten andere Wege gesucht und gefunden werden, um Bezug und Absatz mit andern Ländern zu regeln. Einige Erfolge sind nach dieser Richtung schon zu verzeichnen, wie die mit der Schweiz, Holland, Ungarn und besonders Südslawien geschlossenen Abkommen und Handelsverträge beweisen. Gerade der letztgenannte kann als Schulbeispiel angesehen werden, denn er geht davon aus, die Erzeugung der beiden nationalen Wirtschaften gewissermassen aufeinander abzustimmen und unter gleichen Gesichtspunkten gegenseitig zu ergänzen. Das Ziel einer solchen internationalen Wirtschaftspolitik ist also nicht ein Gegeneinander- und Nebeneinanderarbeiten,

nicht eine „Eroberung des Weltmarktes“, auch kein Kampf um den „Platz an der Sonne“, sondern friedliche Zusammenarbeit zum Besten des Wohlstands der Völker. Nicht auf eine gegenseitige hochaktive Handelsbilanz darf es ankommen, denn kein Land wird auf die Dauer damit einverstanden sein, von Deutschland unverhältnismässig mehr zu kaufen, als seine Ausfuhr nach Deutschland beträgt. Das Ergebnis muss vielmehr ein organisches Gleichgewicht von Einfuhr und Ausfuhr unter Berücksichtigung der sonstigen bestehenden Zahlungsverpflichtungen sein. Bei der Herstellung solcher idealen Verhältnisse hat Deutschland verschiedene ungünstige Vorbedingungen zu überwinden, die seine Stellung als Verhandlungspartner benachteiligen. Da ist zunächst die zwingende Notwendigkeit, gewisse Rohstoffe unter allen Umständen vom Ausland beziehen zu müssen. Sie hat bereits zu einer staatlichen Kontrolle der Einfuhr geführt, die auf Monopolformen hinführen scheint. Wenn man daraus aber gegen Deutschland den Vorwurf erhebt, bolschewistische Wirtschaftsgrundsätze nachzuahmen, so ist das vollkommen abwegig, denn der Nationalsozialismus sorgt dafür, dass solche Massnahmen sich zum Besten des Volksganzen auswirken und nicht in ihrem Schematismus unfruchtbare Theorie bleiben. Ein anderes schweres Hindernis bei der Neugestaltung der Aussenhandelsbeziehungen Deutschlands ist seine Devisenlage und seine Verschuldung an das Ausland, für welche die Zinsen und Amortisationen aufgebracht werden sollen. Deutschland hat darauf verzichtet, den Wertstand seiner Währung demjenigen seiner internationalen Hauptkonkurrenten anzupassen. Infolgedessen liegen seine Waren gewissermassen in einer anderen Preisebene. Es verfolgt andere handelspolitische Methoden als das Ausland und benutzt in erster Linie seine Devisenpolitik zur Regelung seines Handels- und Zahlungsverkehrs mit dem Ausland. In dieser Richtung wirken die „Sperrmark“ und „Registermark“, vor allem aber die „Scrips“, mit deren Hilfe man eine zusätzliche Ausfuhr, besonders nach den Gläubigerländern, zu erreichen sucht, um eine lebhaftere Beschäftigung der deutschen Industrie herbeizuführen und gleichzeitig Auslandsschulden unter günstigeren Bedingungen abzutragen. Derartige Massnahmen sind jedoch letzten Endes doch nur mehr oder weniger gekünstelte Konstruktionen und Nothelfe. Ein Gleiches kann von der jetzt im Vordergrund stehenden Art der Regelung internationaler Wirtschaftsbeziehungen durch Ge-

genseitigkeitsabkommen, Kontingentierungen, Preisvereinbarungen, Vorzugsabkommen usw. für Warenaustausch und Devisenverrechnung gesagt werden, die schliesslich doch wieder einmal durch langfristige Handelsverträge ersetzt werden müssen, wenn der Welthandel in ein sinnvolles System gegenseitigen Nutzens für alle Völker gebracht werden soll. Clearing- und Transferabkommen können auf die Dauer nicht eine Handelspolitik ausmachen, wie sie Deutschland für seine nach gesunden Grundsätzen geordnete Nationalwirtschaft anstreben muss. Zweifellos befinden sich die internationalen Wirtschaftsbeziehungen gegenwärtig in einer Periode des Uebergangs zu neuen Formen. Alle vorhandenen Schwierigkeiten drängen zwangsläufig dazu, dass die Länder Gütererzeugung und -austausch unter möglicher Berücksichtigung der allseitigen Bedürfnisse nach einem umfassenden Plan regeln. Hoffen wir, dass die Zeit nicht mehr allzufern ist, wo wieder wirkliche Vernunft und guter Wille die Beziehungen von Volk zu Volk regeln, mögen aussenpolitische Gegensätze und Streitfragen auch noch so grosse Hindernisse bilden, damit endlich die Erkenntnis sich Bahn bricht, dass der Wohlstand aller Völker unter Einschluss Deutschlands auf die Dauer nur in friedlichem Einvernehmen unter Gemeinschaftsarbeit aller gedeihen kann. Bis dahin vertrauen wir auf das Wort des Führers in seiner Rede vom 13. Juli 1934 bei Erwähnung der Schwierigkeiten des deutschen Aussenhandels: „Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen, immer aus der Sorge heraus, unsern Volk in seinem Daseinskampf zu helfen.“

—o—

Bei Grippe und anderen Infektions-Krankheiten erhöhte Ansteckungsgefahr überall, wo viele Menschen zusammenkommen, deshalb

FORMAMINT

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken

Deutsche, kauft deutsche Reifen

Die „Leiber“ bei Badonviller und Saarburg

Soeben erscheint in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, das neue Werk des bekannten nationalsozialistischen Historikers Dr. Walter Frank: „Franz Ritter von Epp, der Weg eines deutschen Soldaten“. Wir machen unsere Leser auf diese wichtige Neuerscheinung, die sich weit über den Rahmen der üblichen Biographien erhebt und zu einem Abriss der letzten vierzig Jahre deutscher Geschichte wird, besonders aufmerksam. Nachstehenden Abschnitt entnehmen wir dieser Veröffentlichung.

Am frühen Morgen des 12. August 1914 liegt das 2. Bataillon des Leibregiments als Vorpostenbataillon an den bewaldeten Höhen nördlich der Stadt Badonviller. Die 6., die Vorpostenkompanie, empfängt feindliches Feuer. Da lässt sie ihr Hauptmann, Graf Robert Bothmer, zum Sturm vorgehen... Dieser Angriff auf einen überlegenen Feind war nicht im Plan. Er war auch, rein taktisch gesehen, nicht erwünscht. Die höheren Verbände waren auf ihn nicht vorbereitet, man hatte nicht einmal Artillerie zur Hand. Aber die 6. Kompanie stürmte...

Der Kommandeur des 2. Bataillons, Major Epp, stand vor der Frage, ob er die Kompanie allein lassen oder auf eigene Verantwortung unterstützen solle. Er meldete nach rückwärts, zum Regimentskommandeur, den Sachverhalt und setzte hinzu: „Ich greife an.“ Aus diesem Befehl entstand die erste glänzende Waffentat des Leibregiments im Grossen Krieg.

Ueber den Friedhof von Badonviller, mitten hinein in den vom Feind besetzten Ort, geht das 2. Bataillon vor. An der Spitze der 5. Kompanie, vor der Fahnensektion, Major Epp. Ein rasendes Gewehrfeuer schlägt in den Strassen der Stadt den Bayern entgegen. Vom Kirchturm herab hämmert ein Maschinengewehr. Aber die Bayern stürmen. So wie ein Lied nachher von ihnen sang:

„So spürt der Feind am ersten Tag
Der Leiber schweren Kolbenschlag.“

In Häusern, Höfen und Gärten liegen sie mit den Franzosen im wütenden Kampf. Zu Haufen liegen die Toten übereinander. Dann zieht sich das Gefecht aus dem Ort hinaus, auf die Höhen südlich Badonviller. Gegen Mittag ist es durch das Eingreifen der beiden anderen Bataillone des Regiments und durch Artillerieeinsatz entschieden.

Aber immer noch kracht und knattert es in der Stadt. Aus Dachluken und Fenstern werden durchmarschierende Kolonnen, ja Sanitätswagen mit Verwundeten beschossen. Das einmarschierende 2. bayerische Infanterieregiment führt den Maire mit einer weissen Fahne voraus. Es kracht weiter. Da setzen die nachrückenden bayerischen Truppen nochmals zur Säuberung der Stadt an. Von den Linien des Leibregiments aus, südlich der Stadt, hört man das Krachen der Salven, die Explosion der Munitionsvorräte in den brennenden Häusern, sieht die Rauch- und Feuerwolken hochsteigen. Noch am späten Nachmittag pfeifen aus den Schallöchern des Kirchturms Infanteriegeschosse. Eine Batte-

rie wird in Stellung gebracht. In Flammen gehen Kirchturm und Kirchendach auf. Kein Laut kommt mehr von den Schützen dort oben.

Am nächsten Tag kommt der Befehl zum operativen Rückzug der VI. Armee. Durch die Trümmer von Badonviller zieht das Regiment zurück. Als sie zurückblicken, sehen sie die Glutfunken zum Nachthimmel stieben. Das war die Feuertaufe des Leibregiments im Grossen Krieg. Der „Badonviller Marsch“ erzählt noch heute von ihr.

Am 19. August wenden sich die Deutschen wieder zum Angriff gegen die in spitzem Keil nachdrängenden Franzosen. Am 20. wird das Leibregiment im Rahmen des I. bayerischen Armeekorps die Franzosen über Saarburg zurück. Als die Truppe aber an den Südrand der Stadt gelangt, erkennt sie, wie gegen den beherrschenden Rebenberg französische Truppen vorgehen. Laufschrift! Die Stellung muss vor den Franzosen erreicht werden...

Auf der Höhe pfeift und singt es von französischen Geschossen. Zugleich hört man im Rücken, in Saarburg, erneut Schüsse krachen. Eine Panik droht, die deutschen Linien sind durcheinander geraten. Major Epp erkennt die Gefahr. Der Bursche mit seinem Pferd ist verschwunden. Da reist Epp einem andern Pferdeburshen das Pferd aus der Hand und reitet die Höhe entlang.

Überall zwingt er die Truppen zur Ordnung, zur Bildung einer geregelten Schützenlinie. Da schlägt es schwer in die Flanke seines Pferdes. Hochauf bäumt sich das zu Tode getroffene Tier. Der Reiter stürzt. Aber schon ist er wieder hoch, hastet weiter: Feuerlinie!

Als die Franzosen kommen, kracht ihnen das Feuer der deutschen Schützen entgegen.

Für diesen Tag erhält der Major Epp das Eiserne Kreuz.

In schweren Verfolgungskämpfen werfen die Bayern den Gegner in das Meurthetal zurück. Ein Nachtmarsch gegen Nonsoncourt ist den „Leibern“ unvergesslich geblieben. Auf einem Ackergelände sehen sie tote Franzosen liegen. Neger müssen es sein... aber nein, die Toten sind nur angefallen von der tagelang herabglühenden Sonne...

Da kommt ihnen ein Zug von Verwundeten entgegen, auf einem Karren die stöhnenden Schwerverwundeten, in Marschkolonne die Leichtverwundeten; an ihrer Spitze wird ein Hauptmann geführt, dem sind heide Augen ausgeschossen... Sie kommen durch Bazien. Und fliehen vor dem granenhaften, süsslichen Leichengeruch...

In dieser Nacht haben sie die Apokalyptischen Reiter gesehen.

Aber es ist nicht immer solche Nacht. Es ist auch wieder strahlender Tag voll Siegesfreude und Lebensstrotz. An einem solchen Tag, 20. September, ziehen sie, von der Meurthe mit der Bahn über Belgien gegen die Picardie geworfen, über die belgisch-französische Grenze. Jedesmal, wenn ein Bataillon hinüberzieht, spielt die Regimentsmusik den Avanciermarsch und den Pariser Einzugsmarsch.

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail. Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Itaipira 288, ant. 28-A

zutreffend bestätigt: Trotzdem wählte der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Und mit Recht.
Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Überzeugung und ihren lebendigen Kämpfern. (Stürmischer Beifall.) Das heißt, es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen vierzig, fünfzig und sechzig Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen, allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.) Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gesellschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis anzunehmen, um sich mit ihr aber dann zufrieden zu begnügen. Daher wird auch stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers einer Idee vorzunehmen sein.

Eine Weltanschauung kann hundert Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen, unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden früheren bürgerlichen Parteiwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee der Partei degradiert wurde, um am Ende nur dorthin zu kommen, wo sich die andern Parteigeilde schon befanden.

Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organisatorische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging, und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als es bei den früheren Parteigeilden überhaupt der Fall sein konnte.

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der uns einst gegenübergestandenen feindlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen und nunmehr als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen: Da zu diesem Zweck das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen Konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen und zugeschnitten werden mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, zum Teil gar nicht besonders erwünscht.

Die auf diese Weise konstruierten Parteigeilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Phrasen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klasfermäßige oder wirtschaftliche Interessentengruppen mit natürlich unrisikoreichen Ausichten und mit einem entsprechend begrenzten Wirkungsvermögen. Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehenden Gebilden anderer Zweckmäßigkeiten und Hoffnungen ab. Vor allem aber muß man folgendes bedenken:

Die Meinung, daß zum Beispiel eine Partei des Weinhandels überhaupt von der Nation als Führung anerkannt werden würde, ist absurd. Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könnten, sondern weil die Allgemeinheit — soweit es sich um das breite Volk handelt — in einer solchen wirtschaftlichen Interessentenvertretung unter keinen Umständen die Qualitäten einer politischen Führung spürt. Denn, wenn sich schon Angehörige einer bestimmten Berufsgruppe noch bedingt einer solchen propagierten Vertretung seiner Interessen anvertrauen, dann geschieht es einfach aus der allein wirtschaftlich begrenzten Würdigung und eventuellen Anerkennung dieser Führung.

Allein es wäre unverständlich, wollte man von dem außerhalb dieses wirtschaftlichen Interesses stehenden Volksgenossen erwarten, daß dieser etwa aus einer wirtschaftlichen Einsicht heraus sich einer Partei verschreibt oder einer Führung unterstellt, die ja gerade in ihrem wirtschaftlichen Handeln meist das konträre Gegenteil von dem zu wollen vorgibt, was rein wirtschaftlich gesehen, gerade ihm nützlich und daher erwünscht erscheinen müßte.

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmt substantiierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessentengruppen unterstellen sollen, um so dem Gedanken einer größeren Volksgemeinschaft politischen Ausdruck zu verleihen, dann müßten diese infolge einer auf sie günstig einwirkenden Parole die Überzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in

Mitglieder-Pflichtversammlung

am 3. Oktober 1934, 8,30 Uhr abends, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3

dem lächerlichen Programm, zum Beispiel einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnat liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuheben, die man nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerspricht jener ewigen Erkenntnis, daß nur die Kraft die Kraft ruft! (Brasender Beifall.) Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich werbend an die Menschen wendet, um so klaglicher ist der Erfolg. Und zwar nicht nur ziffernmäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur erkennen an den geringen Erfolgen der Parteigeilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Man bedachte doch: Eine Bewegung wird gebildet aus nichts und mit nichts, und vierzehn Jahre später legt sie drei Dutzend ältester Parteien zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernstlichen Widerstandes versucht worden wäre (Stürmische Heilrufe) oder versucht werden konnte. Allein diese Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hatte außerhalb dieser kleinen Interessentkreise überhaupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie weder erfolgreich leben, noch anständig sterben konnten! (Lebhafte Zustimmung.)

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum ersten Male an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jede Verpflichung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter. Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäfts oder die der ihnen verwandten Gruppen im Auge haben, sondern auf jene, von denen anders so häufig als „Phantast“ verpönten Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke und Reiche hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heilrufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten“ Führern unserer alten Parteien, weil sie zum weitesten größten Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen.

Und, so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch, im Volke den sicheren Mißerfolg vorherzujagen zu können.

Und doch haben sie sich aufs schwerste getäuscht! Denn befände das ganze deutsche Volk mir aus den Werten, die sie in ihren Parteien als politisch der Welt verwend- und brauchbar ansammelten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden. (Ernste Zustimmung.) Damit wirtschaftliche Interessentengruppen als Voraussetzung zur Erringung der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten Idealisten in Tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatsbehaltend oder gar staatschöpferisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teils, der aus diesem Konglo-

merat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsform oder gar mit ihr identisch, am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte. Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch, wie tatkräftig und fähig ist. Er kann dabei manchmal jahrzehntelang in politischen Leben ungeschen, ja unantastbar stehen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtskömer das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, sowie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Gleichklang hat. (Beifall.)

Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer.

Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet und so wie sie auch nur hundert solcher wirklicher Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr Anrecht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.)

Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Nahrung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben zu messen.

Sie besaßen die Führungsqualität an sich

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschafts-, Klassen- und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in sicherem Instinkt nun denen zu, die über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach auf Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorstehenden und Vorstände dieser alten Parteiwelt selbst. (Zustimmung.) Unfähig, uns zu zermalmen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung. (Heiterkeit.) Dabei sind die einzig hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der Nationalsozialistischen Partei aufdammen ließ. (Begeisterte Heilrufe.) Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Vernein, im Spotten und Lachen eine würdige Erkenntnis zu ersticken.

So aber, wie sie den Kampf gegen die Nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Untertugend, ja Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflusst von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten, selbst Schläge nicht aushalten zu können: Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie selbst unter ähnlichen Umständen zusammengebrochen wären. (Zubehender Beifall.)

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner. Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten Klassen- oder wirtschaftlichen Interessentkreises beschränkten.

Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opferstimes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der Nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation war aber der Höchstwert unseres Volkes schlechthin. Und weil dieser beste Rassenwert der Nation in seiner stolzen Selbstschätzung mutig und fähig die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der Nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausbruch erfahren hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität“ nach der Alleinhegemonie in Deutschland greifen im Einverständnis mit der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterte Zustimmung.)

Sowie sie aber das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte. Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein,

dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt.

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteierspaltung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Lockungen geköderten Berufs- und Klasseninteressenten, weil nicht befriedigt, unwirksam wurden, meinten sie, auch uns das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den anderthalb Jahren zunehmend immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand.

(Schluß in nächster Nummer.)

Das Verhältnis zwischen Körper und Seele.

Es gibt kaum ein Gebiet, das im Verlauf der Menschheitsgeschichte so wechselvoller Betrachtung unterzogen wurde, wie dieses, auf welchem die bedeutendsten Denker so voneinander abweichende Antworten fanden.

Erst vor hundert Jahren legte eine Epoche ein, mit der sich die Beantwortung der Frage nach der Beziehung zwischen Körper und Seele zu vereinheitlichen begann. Daß dies nicht vorher gelang, war darauf zurückzuführen, daß die wissenschaftlichen Methoden, die auf die Erforschung der Lebensfunktionen verwandt wurden, zu elementar waren und die Erkenntnis nicht zuließen, daß die in der unbelebten Natur wirklichen Gesetze auch in der belebten vorwalten.

Jetzt wissen wir, daß zum Beispiel körperliche Entkräftung ihren Spiegel in der geistigen Verfassung als Mattigkeit, Energielosigkeit findet, daß große seelische Depressionen durch äußere Einflüsse im Körper nachweisbare Veränderungen, wie Gewichtsverlust, verursachen. In diesem Zusammenhang ist gerade der Phosphorhaushalt des Körpers besonders zu erwähnen, dessen Beeinträchtigung durch vorausgegangene Erkrankung, starke Abmagerung oder länger währende seelische Erregung den Menschen zu einem Zerbrochenen seines früheren Seins machen können. Als Frucht der modernen Forschung ist anzuführen, daß sie nicht nur diese Zusammenhänge klarlegte, sondern aus dieser Frage, die früher im Bereich des Abstrakten lag, eine Aufgabe neuzeitlicher Heilkunst machte, indem sie mit Conofosfan ein Phosphorpräparat schuf, mit dem diese allzu häufig im vorbezeichneten Sinne auftretenden körperlichen Disharmonien prompt ausgeglichen werden.

Wenn wir abschließend zusammenfassen, erkennen wir, daß in unseren Tagen die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis zwischen Körper und Seele aus dem Bereich der Weltanschauung immer stärker in den naturwissenschaftlichen Betrachtung getreten ist.

Volleingezahlter Garantiefond Rs. 41:000\$000.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

2 Werbemonate - September/Oktober - Wegfall der 4 Monate Wartezeit - Leistungsbeginn sofort nach Aufnahme.

Geschäftsräume:
Wartburghaus, R. Conselheiro Tobias 363, Teleph. 4-4660
Geschäftszelt zwischen 11 und 4 Uhr

Auskunft & Anmeldungen auch durch:
H. Thomsen, R. Libero Badaró 46, 2º, 6, Teleph. 2-3758